Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 221. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag den 13. Mai 1859.

Abonnement für die Monate Mai und Juni.

Vielfachen uns kund gegebenen Wünschen entsprechend, haben wir ein Abonnement für die Monate Mai und Juni eröffnet. — Der Abonnements-Preis beträgt 1½ Thlr., für Auswärtige 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen beliebe man gefälligst bald bei den nächstbelegenen kgl. Postämtern und hierorts bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden nach sechsstündiger Erörterung, wobei alle Parteien sich im deutsch-nationalen Sinne aussprachen, die von der Regierung geforderte Anleihe für das Militär und die Marineverwaltung und anderweitige Geldforderungen einstimmig bewilligt.

Berliner Börse vom 12. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 74½. Prämien-Anleihe 100½. Schles. Bank-Verein 52. Commandit-Antheile 74. Köln-Minden 108½. Alte Freiburger 67. Oberschlesische Litt. A. 96¾. Oberschlesische Litt. B. 92¾. Wilhelmsbahn 29. Rheinische Aktien 58½. Darmstädter 46. Dessauer Bank-Aktien 20. Oesterr. Kredit-Aktien 46¾. Oesterr. National-Anleihe 44¼ B. Wien 2 Monate 67½. Mecklenburger 37¾. Neisse-Brieger 36½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 92. Tarnowitzer 28. — Lebhaft, steigend.

Berlin, 12. Mai. Roggen: fest. Mai-Juni 41¾, Juni-Juli 43, Juli-August 44¼, September-Oktober 45. — Spiritus: geschäftslos. Mai-Juni 19⅚, Juni-Juli 20, Juli-August 21, September-Oktober 21¾. — Rüböl: flau. Mai 10⅞, September-Oktober 11⅜.

Telegraphische Nachrichten.

Parma, 8. Mai. In Pontremoli ist die Ordnung wieder hergestellt; die ganze Provinz ist ruhig, die revolutionären Abzeichen sind verschwunden.

Florenz. 8. Mai. Dieser Tage ist das englische Linienschiff „Conqueror" von Malta im Hafen von Livorno angekommen.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 220 (gestriges Mittagbl.).

△ Zur italienischen Frage.

I.

Man wird bei dem gegenwärtigen Kriege, wie bei allen großen historischen Erscheinungen, von Neuem die alte Beobachtung bestätigt finden, daß man gewöhnlich die oberflächlichen Veranlassungen mit den tiefer liegenden Ursachen verwechselt. Auch dem weniger Scharfblickenden wird es jetzt klar geworden sein, daß weder der Neujahrsgruß an Hrn. v. Hübner, noch die darauf folgenden Verhandlungen, noch die Fragen über allgemeine oder nicht allgemeine Entwaffnung den Krieg hervorgerufen haben; eben so lächerlich ist es, den Verträgen, welche Oesterreich nach dem wiener Congresse mit den kleineren italienischen Staaten abgeschlossen hat, die Schuld beizumessen. Daß Oesterreich viele Klagen über Aufreizungen von Seiten Sardiniens, und Sardinien über den immer gewaltiger gewordenen Einfluß Oesterreichs — gleichviel mit welchem größeren oder geringeren Rechte — vorbringt, ist zwar natürlich, aber solche Plänkeleien zwischen Nachbarstaaten rufen heut zu Tage keinen europäischen Krieg mehr hervor; so weit mindestens ist die Civilisation vorgeschritten; derartige Streitigkeiten gehören vor den europäischen Areopag, der seit 1815 noch ganz andere Dinge entschieden hat. Man mag über die Diplomatie spötteln wie man will: solcher Fragen, wie sie, auf der Oberfläche betrachtet, zwischen Oesterreich und Sardinien schweben, weiß sie sich schon zu bemächtigen; aber zu der Entscheidung über den jetzigen Conflict hat sie nicht einmal einen ernsthaften Versuch gemacht, denn die gänzlich mißglückte Sendung Lord Cowley's nach Wien war zwar außerordentlich gut gemeint von dem englischen Tory-Ministerium, legte aber doch nur Zeugniß ab von der unermeßlichen Tragweite der Verwickelung gegenüber der Schwäche der Diplomatie.

Auf die Gefahr hin, allseitigem Widerspruch zu begegnen, spreche ich es auch aus, daß es nicht die Eroberungslust L. Napoleons, oder, mit andern Worten, das System des Bonapartismus ist, welches den jetzigen Kampf heraufbeschworen hat. Man mag allen Vorwürfen, welche ihm seine heftigsten Gegner machen — Gegner, die zum großen Theile früher seine begeistertsten Lobredner waren und seinen Staatsstreich, ja selbst sein Kaiserthum mit Enthusiasmus begrüßten; ich sage, man mag allen diesen Vorwürfen beistimmen, aber für schwachsinnig darf man ihn wahrlich nicht halten; verstandeslos hat er sich noch nie gezeigt — und das würde er im höchsten Grade sein, wenn er aus bloßer Lust an Eroberungen oder aus bloßer Manie, dem Systeme seines Onkels eine zweite Auflage zu geben, seine ganze Existenz aufs Spiel setzte, denn gleichviel ob Sieger oder besiegt — er wird die Wasser nicht mehr bannen können. Klugheit hat ihm noch Niemand abgesprochen, und auf Grund dieser Eigenschaft muß er sich zweierlei voraussagen: 1) daß die Zeit der Eroberungskriege in Europa überhaupt vorüber ist, daß der erste Anschein seinerseits, die Grenzen des jetzigen Frankreichs zu erweitern, mit Ausnahme vielleicht Rußlands ganz Europa gegen ihn unter die Waffen rufen würde, und 2) daß die Völker nicht mehr wie von seinem Onkel, der mit den Ideen von 1789 kam, Freiheit oder eine Verbesserung ihrer Lage von ihm erwarten. Gott sei Dank! Deutschland, vor Allem das jetzige Preußen, hat es jetzt nicht mehr wie vor einem halben Jahrhundert nöthig, in Fragen seiner inneren Entwickelung auf Frankreich zu blicken. Im Gegentheil haben die Franzosen alle Ursache, sehnsüchtige Blicke auf die erfreulichen Fortschritte Preußens zu werfen. Und was wollte er oder vielmehr könnte er für seine Person erreichen? Giebt es ein höheres Ziel für den ehemaligen Mitkämpfer in den italienischen Revolutionswirren der dreißiger Jahre, für den politischen Flüchtling auf Englands Boden, für den Mann von Straßburg und Boulogne, für den Gefangenen in Ham, für das stille und bescheidene Mitglied der pariser Nationalversammlung des Jahres 1848, als der absolute Herrscher über eins der schönsten Länder Europas zu sein, mit der wenn auch immerhin schwachen Aussicht, diese Herrschaft seinem Erben hinterlassen zu können? Nehme man dazu, daß sein Rath im europäischen Congreß der Großmächte oft der entscheidende war, daß er Frankreich eine bedeutendere Stellung in Europa verschafft hat, als es unter Louis Philipp oder den Bourbonen je eingenommen, daß er, was sein Onkel — so oft er es auch anbot — nie erreichen konnte, mit dem Meer beherrschenden England in der innigsten Bundesgenossenschaft lebte, ja daß das stolze England sich ihm in vielen Fragen untergeordnet hat. Alles das sollte er für Nichts und wider Nichts aus bloßer Kriegslust — die er, nebenbei gesagt, persönlich noch nie gezeigt hat — auf's Spiel setzen und zugleich mit um die Existenz kämpfen? Bei solcher Machtfülle, bei dieser Bedeutung, welche er in Europa gewonnen, sollte er sich nicht beruhigen? Aus innerster Ueberzeugung wird Jeder antworten: er würde es, wenn es bei der innern drängenden Nothwendigkeit der vorliegenden Frage eben möglich wäre.

Worin aber liegt diese drängende Nothwendigkeit? Wir wollen diese Frage in einem zweiten Artikel beantworten. Hier nur so viel: es ist, wie gesagt, nicht bloße Eroberungslust, es sind nicht die kleinen Häkeleien zwischen Oesterreich und Sardinien, nicht die Verträge Oesterreichs mit Parma, Modena u. s. w., es ist das alles zusammen und noch weit mehr die dreihundertjährige Eifersucht zwischen Frankreich und Oesterreich über den gegenseitigen Einfluß in Italien, es ist der Gegensatz zwischen dem sardinischen und österreichischen System, es ist die zum Bewußtsein erwachte Nationalität der Italiener, es ist nebenbei, oder, ich möchte vielleicht wieder sagen, noch weit mehr und eigentlicher die orientalische als die italienische Frage, und dazu tritt endlich und nicht am wenigsten die deutsche, speziell die schleswig-holsteinsche Frage, die, jene im Großen, diese im Kleinen, schließlich auch einmal entschieden sein will.

Breslau, 12. Mai. [Zur Situation.] Eine Trauerkunde trifft aus Oesterreich ein — Erzherzog Johann ist gestorben! — Er war Einer der Blutzeugen jener für Deutschland und für ganz Europa unheilvollen Epoche, welche aus dem wüsten Revolutionsgreuel die Militärdespotie und die Vergewaltigung unseres Erdtheils entstehen ließ, und das Gewicht seiner Stimme und Erfahrung wird gerade jetzt schmerzlich entbehrt werden, in einer Zeit, deren Symptome hundertfach auf den Versuch einer Wiederbelebung der **Idées napoléoniennes** hinweisen.

Erzherzog Johann, geboren den 20. Januar 1782, war ein jüngerer Bruder des sieggekrönten Erzherzogs Karl, und auch sein Name knüpft sich an zahlreiche schöne Waffenthaten der österreichischen Armee, obgleich das Schlachtenglück ihm nicht günstig war. (Er verlor die Schlachten von Hohenlinden und bei Raab.) Vor allem aber wird die Geschichte des ruhmreichen tiroler Aufstandes ihm ein dauerndes Denkmal bewahren, wie er sich ein solches in den Herzen der biederen Alpenbürger stiftete, in deren Mitte er, nach Beendigung der Befreiungskriege, als schlichter Bürger lebte und wirkte.

Im Jahre 1848 berief ihn das allgemeine Vertrauen des deutschen Volkes wie der deutschen Fürsten zur Reichsverweserschaft. Nach dem trüben Ausgange der deutschen Nationalbewegung zog sich Erzherzog Johann wieder in die Stille des Privatlebens, nach seinem geliebten Steiermark zurück, woselbst ihn jetzt, in Graz, der Tod ereilte.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Achtundvierzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Beginn der Sitzung 10¼ Uhr. — Präsident: Graf Schwerin. — Am Ministertische: Flottwell, v. Auerswald, Simons, Graf Pückler, v. Bethmann-Hollweg, Geh. Ober-Reg.-Rath Noa für das Ministerium des Innern, Geh. Ober-Reg.-Rath Brüggemann für das Cultusministerium, Geh. Ober-Justizrath Baumeister für das Justizministerium.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Abg. v. Bentkowski und Genossen, betreffend die Beeinträchtigung der polnischen Sprache. Die Antragsteller verlangen Abhilfe der von ihnen erhobenen Beschwerden und „Würdigung und Schutz" der polnischen Sprache.

Die Commission beantragt: „in Erwägung, daß einzelne Beschwerden des vorliegenden Antrages zwar begründet erscheinen, eine systematische Beeinträchtigung der polnischen Sprache jedoch für nachgewiesen nicht erachtet werden kann", den Uebergang zur Tagesordnung.

Antragsteller Abg. v. Bentkowski gegen den Commissions-Antrag: Der vorliegende Antrag komme, das sei ihm bewußt, unter ungünstigen Umständen zur Verhandlung; und selbst die, welche durch die herrschende Tagesfrage nicht ausschließlich in Anspruch genommen seien, kämen der gegenwärtigen Verhandlung mit Verdruß und Abneigung entgegen; dennoch möge man es sich nicht verdrießen lassen, dem Gegenstande einige Stunden zu widmen. Der Standpunkt des Antrages sei der, daß darin nicht die Summe wohlerworbener Rechte der polnischen Nationalität niedergelegt, sondern nur dasjenige zur Sprache gebracht sei, wodurch diese Rechte auf das drückendste beschränkt, auf das härteste bedrückt würden. Die polnische Nationalität besitze unzweifelhafte, völkerrechtliche, durch allerhöchste Erklärungen gesicherte Garantien; eines der wichtigsten Elemente dieser Garantien, die Sprache, werde, das sei der Gegenstand des Antrages, systematisch verdrängt. Welche Aufnahme aber habe der Antrag in der Commission gefunden? Die Commission habe zunächst beschlossen, daß keine anderen als die in den Gründen des Antrags angeführten Thatsachen zu berücksichtigen seien; wie dann, wenn der Antragsteller, wozu er nach der Geschäftsordnung berechtigt gewesen sei, sich auf 3, 4 Beispiele beschränkt hätte? Wenn nun auch in der heutigen Verhandlung noch vielleicht einige neue Thatsachen zur Sprache gebracht werden würden, so sei eine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes unter diesen Umständen doch unmöglich. Der Standpunkt der Majorität der Commission sei der, daß sie die Sprache nicht als kostbares Element einer berechtigten Nationalität, sondern nur als ein Medium der Verständigung ansehe; damit gehe sie weiter als selbst die posener Regierung. Wie sie aber den Gegenstand behandelt habe, dafür sei z. B. ein Beweis, daß ein der polnischen Sprache günstiger Landtagsabschied von 1841 im Bericht ausgelassen sei. (Der Redner liest die betreffende Stelle aus dem Landtagsabschiede vor.) Noch eine neue Autorität könne er anführen, nämlich das Reglement vom 14. April 1832 selbst über den Sprachgebrauch in der Verwaltung, in welchem die polnische Sprache ausdrücklich als „Landessprache" anerkannt sei. Dieses Reglement sei, wie er zur Charakteristik des Ref. und der Majorität der Commission bemerke, im Comm.-Berichte ebenfalls nicht erwähnt. Die in den Gründen des Antrags aufgeführten einzelnen Fälle seien blos Beispiele; die Beschwerde sei ja eben eine allgemeine. Es habe gar nicht über die einzelnen Fälle Beschwerde geführt werden sollen; wie könne man dem polnischen Bauer zumuthen, über jeden einzelnen Fall, wo er Zuschriften von Behörden in einer ihm unverständlichen Sprache erhalte, Beschwerde zu führen? Gegenstand der Beschwerde sei das im Großherzogthum Posen befolgte System; und die einzelnen Fälle der Beeinträchtigung würden nicht aufhören, so lange das System selbst nicht geändert werde. — Zwei specielle Ausführungen wolle er sich noch erlauben. In Posen seien Gymnasial-Lehrer durch das Provinzial-Schul-Collegium davon abgemahnt worden, sich an einem polnisch-wissenschaftlichen Vereine zu betheiligen. Als Grund für diese Abmahnung habe der Reg.-Commissar in der Commission unter Anderem angeführt: Durch Betheiligung an diesem Verein könne die Amtsthätigkeit jener Lehrer leiden. Wie könne dieser Grund stichhaltig sein, wenn dieselben Lehrer von den höchsten Beamten in Posen zur Betheiligung an einem deutschen wissenschaftlichen Vereine aufgefordert seien und sich an diesem Vereine auch betheiligt hätten? Ferner habe der Reg.-Commissar in der Commission ebenfalls angeführt: Das Provinzial-Schul-Collegium in Posen habe unterm 13. Jan. 1859 angezeigt, eine Anzahl von Lehrern seines Ressorts seien Mitglieder jenes polnischen Vereins; dasselbe habe aber keinen Anlaß gehabt, sie zu hindern oder besonders abzumahnen. Dem entgegen habe der Secretär jenes Vereins ausdrücklich erklärt, daß dennoch eine solche Abmahnung erfolgt sei; jener Bericht müsse also wohl irrthümlich sein. — Der zweite Punkt seien die amtlichen Bekanntmachungen. In der Commission sei gesagt worden: daß solche amtliche Bekanntmachungen, welche für die Polen bindend seien, nicht in polnischer Uebersetzung veröffentlicht würden, sei nicht behauptet. Er (Redner) behaupte das allerdings. Er habe das „Krotoschiner Kreisblatt" bei der Hand. Die vorliegende Nummer desselben enthalte eine Bekanntmachung der posener Regierung über die Verpflichtung der Rittergutsbesitzer zu Schulbeiträgen. Diese Bekanntmachung sei nur in deutscher Sprache abgedruckt. In dem „Bromberger Kreisblatt" sei seit mehreren Jahren keine einzige Bekanntmachung in polnischer Sprache veröffentlicht worden.

Der Standpunkt der Regierung sei verschieden von dem der Kommission; beide stellten in Abrede, daß eine systematische Beeinträchtigung der polnischen Sprache im Großherzogthum Posen stattfinde; aber die Regierung dulde nur die Uebergriffe der posener Regierung, während die Majorität der Kommission die polnische Sprache nicht als Element einer berechtigten Nationalität, sondern nur als Medium der Verständigung anerkenne, als ein Medium, das, wenn es nicht mehr erforderlich sei, beseitigt werden könne. Wenn aber dem Unterrichte der polnischen Jugend in ihrer Muttersprache von Jahr zu Jahr engere Grenzen gezogen würden, angeblich aus pädagogischen Rücksichten; wenn die polnischen Seminaristen, ebenfalls aus pädagogischen Gründen, gezwungen würden, deutsche Kirchenlieder zu singen; wenn die von der Staatsregierung bereits beschlossene Errichtung eines neuen polnischen Gymnasiums durch den Widerstand der posener Bezirksregierung verzögert werde; wenn ein Gymnasiallehrer polnischer Nationalität, der in einer Schrift den Werth des Unterrichts in der Muttersprache hervorgehoben habe, abgesetzt worden sei; wenn sogar in polnischen Privat-Töchterschulen auf Anordnung der Verwaltungsbehörden an die Stelle des Unterrichts in der polnischen Geschichte der in der deutschen Sprache habe gesetzt werden müsse; solle das alles kein System sein? Wenn Bekanntmachungen der Behörden ausschließlich in der den polnischen Unterthanen unverständlichen, deutschen Sprache erlassen würden; wenn die Polen vor Gericht in deutscher Sprache verhandeln müßten, wenn sie nicht aus jeder Verhandlung einen politischen Akt machen wollten, solle auch das kein System, sondern bloßer Zufall oder wohl gar Nachlässigkeit der polnischen Unterthanen selbst im Gebrauch ihrer Rechte sein? Wenn im Hause des höchsten Beamten des Großherzogthums in Gegenwart eines Kirchenfürsten und eines weltlichen Fürsten polnischer Nationalität gesagt worden sei: „man spreche hier nicht polnisch", — wenn ein Oberpräsidialrath einem Interessenten gesagt habe: „wie er sich unterstehen könne, ihn polnisch anzureden", — wenn die gesammte amtliche Hierarchie bis zu den niedrigsten Unterbeamten herab in diesen Chorus einstimme, und den Gebrauch der polnischen Sprache als eine Art von Auflehnung ansehe: solle auch das kein System sein? Er appellire an die Logik des Hauses; aber die meisten Mitglieder desselben wüßten, wie die Sache stehe, und wer noch zweifelhaft sei, den könne eine Petition deutscher Einwohner des Großherzogthums Posen belehren, in welcher um Beibehaltung des bisher beobachteten „Systems" gebeten werde. Wie es scheine, solle Niemand getäuscht werden, als die sechste Großmacht, die öffentliche Meinung; es liege aber ein großer Trost darin, wenn eine Tendenz, die faktisch und notorisch feststehe, abgeleugnet werde; es liege darin das Einverständniß, daß die Träger der Tendenz selbst von der Verwerflichkeit derselben überzeugt seien. Und die Wahrheit lasse sich zwar für einige Zeit verbergen, dringe aber zuletzt doch durch. Die Frage sei: Solle ein, die verbürgten völkerrechtlichen Garantien der polnischen Nationalität beeinträchtigendes System geändert werden oder nicht? Darauf habe man zu antworten, und er könne nur noch hinzufügen, daß er eine bejahende Antwort nicht blos in seinem und seiner Freunde Interesse, sondern im wohlverstandenen Interesse des Staats für die allein richtige halte.

Abg. v. Stablewski: Wolle man von der Berechtigung der Polen etwas wissen, so lese man die Proklamationen von Alexander II. und Friedrich Wil-

helm III. Diese hätten die polnische Nationalität zu schützen versprochen. Er und seine Freunde hielten nichts von den wiener Verträgen, dieselben seien Machtsprüche des Stärkeren, aber so lange sie beständen, würden sie dieselben anrufen zum Schutze des Schwächern. Sie beriefen sich auf das Wort Friedrich Wilhelm III. Wolle man ein Recht haben, die nationale Sache in Schleswig-Holstein zu vertreten, so dürfe man sie nicht in Posen unterdrücken; was man dort als Patriotismus preise, könne man den Polen nicht als Unrecht vorhalten. Die Polen verlangten nicht Gnade, sondern nur Recht, gleiches Recht auf dem angestammten Boden. Heute habe das Parlament die große Aufgabe auszusprechen, ob es das Recht der Nationalität anerkennen oder dasselbe einer egoistischen Politik opfern wolle. Was wäre die Civilisation, wenn man im Staate nicht die Rechte der Nationalitäten achte. Man werde nicht zugeben, daß für die Polen auf der Pforte des Parlaments die Worte Dante's ständen: „Laßt die ihr eingeht, alle Hoffnung draußen." (Mehrseitiges Bravo.) Vicepräsident Mathis übernimmt den Vorsitz. Abg. v. Sänger: Er danke den Vorrednern für die große Mäßigung, mit der sie gesprochen; mit tiefer Theilnahme habe er aus den Worten des letzten Redners das Schmerzgefühl über den Verlust nationaler Selbstständigkeit herausgehört. Diese Session würde ihn belehrt haben, daß der Geist der Gerechtigkeit der des Hauses sei. Indeß als politische Männer könnten die Mitglieder desselben sich nicht von Gefühlen leiten lassen, nicht Recht bewilligen ohne vorherige Prüfung des Rechts. Zu einem Einverständniß könne man bei der großen Verschiedenheit der Standpunkte nicht gelangen. Die Vorredner legten dem qu. Artikel der wiener Verträge eine Bedeutung bei, die er nie gehabt habe. — Die Rechte der Nationalsprache seien insoweit allerdirgs garantirt, daß eine Unterdrückung nicht stattfinden solle. Die Vorredner und ihre Freunde wollten aus den Worten das Recht auf natiouale Selbstständigkeit herleiten. Zwar hätten sich die Mächte verpflichtet, den Polen nationale Rechte zu gewähren, soweit sie es angemessen erachten sollten. Dadurch hätten die betr. Mächte vollkommen freie Hand behalten, wie viel sie gewähren wollten. Nun sei nach der Verfassung die Provinz Posen nur ein Theil des preuß. Staates und eine Personalunion sei weder in den wiener Verträgen gewährt, noch nach der Verfassung zulässig. — Daß eine Unterdrückung der Rechte der Polen theilweise vorkomme, sei von der Comm. anerkannt. Eine systematische Unterdrückung habe aber nicht zugegeben werden können, da je nach den Bedürfnissen der Bevölkerung die Landessprache zur Anwendung kommen solle. Es sei richtig, daß von 1815 bis 1831 das polnische Element das eigentlich herrschende in Posen gewesen, die Mehrheit der Beamten seien Polen gewesen, da es bei Uebernahme Posens an Beamten gefehlt und man sich mit den vorhandenen habe begnügen müssen. Später habe man andere bessere deutsche Kräfte gefunden. Es sei auch schon deshalb nicht möglich gewesen, später polnische Beamte zu finden, weil bis vor fünf Jahren eine große Abneigung bei den Polen bestanden, in den preuß. Staatsdienst zu treten. Daß die polnische Sprache früher vorherrschender gewesen, sei richtig; aber im Jahre 1815 hätten sich die Deutschen zu den Polen wie 1 zu 5 verhalten; jetzt befänden sich auf 1,300,000 Einwohner 600,000 Deutsche! Im Jahre 1831 seien unter 27 Landräthen der Provinz 22 Polen gewesen; das betreffende Jahr habe die Regierung bedenklich machen müssen, mit soviel polnischen Landräthen zu regieren. Der Landtagsabschied von 1841 habe den Polen allerdings erneuert Schutz ihrer Sprache zugesagt, sie aber darauf hingewiesen, daß sie trotz ihrer Nationalität Preußen seien. Trotzdem nun seit 1841 die Regierung die wohlwollenden Absichten Sr. Majestät zur Ausführung zu bringen bemüht gewesen sei, welche Antwort sei ihr darauf geworden? Trotzdem habe die Regierung den Polen, wie unzählige Thatsachen beweisen, kein vae victis zugerufen; das werde vor allem dadurch ins Licht gestellt, daß sie ganz wie die andern Preußen die Wohlthaten der Verfassung genössen. Daß verschiedene Mißgriffe vorgekommen, habe die Comm. anerkannt. Aber Mißgriffe Einzelner ließen noch nicht auf die Absicht schließen, die Nationalität zu unterdrücken, vorausgesetzt, daß man unter Nationalität nicht staatliche Selbstständigkeit verstehe. — Was nun die einzelnen Vorwürfe betreffe, so seien die hinsichtlich des Schulwesens als entschieden unbegründet zurückgewiesen. Es sei richtig, daß in andern Provinzen mehr höhere Schulanstalten beständen als in Posen, aber das seien Schöpfungen der Kommunen. Im Posenschen habe der Gemeinsinn bis jetzt solche Anstalten nicht ins Leben gerufen. Das Eingehen auf die übrigen Einzelheiten überlasse er dem Referenten. Zum Schluß wolle er dem Vorredner noch erwidern, daß Schleswig-Holstein und Lauenburg seit Jahrhunderten ein Theil des deutschen Reiches gewesen und rechtlich und faktisch noch unzweifelhaft deutsches Land seien. Wenn seit 1852 Schleswig-Holstein in der Zwitterstellung zum dänischen Gesammtstaat sich befinde, so sei das tief zu beklagen, und man begreife nicht, ob man der europäischen Diplomatie mehr Verblendung oder Verbrechen vorwerfen solle. Aber während man für die nationale Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins kämpfe, müsse man solche den Polen versagen. Gingen, wie im vorliegenden Falle, die Ansprüche der Polen auf diese hinaus, so würde das Verdikt eines preuß. Parlaments stets gegen sie ausfallen.

Abg. Dr. Liebelt (unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses und vor sehr geleerten Bänken): Die Unterdrückung der polnischen Sprache und der polnischen Elemente sei ganz analog mit den Verhältnissen in Holstein, es handle sich hier um tausendjährige Erinnerungen eines großen ruhmreichen Volkes und zwar um so mehr, als das Volk der Krone Preußens, dem Krieger, nicht auf Gnade oder Ungnade zugefallen sei, sondern vertragsmäßig, nach den Bestimmungen der wiener Kongreßakte. Was versprochen worden, müsse auch gehalten werden und deshalb werde die Unterstützung des Hauses in Anspruch genommen. Nicht materielle Vortheile würden gefordert, sondern nur das nationale Recht auf Erhaltung der Sprache. Wenn nun die Kommission Uebergang zur Tagesordnung vorschlüge, so müsse sie sich bei Prüfung des Antrages einseitig auf den Standpunkt der Regierung gestellt haben. Der Antrag und namentlich das Wort „systematisch" sei allerdings nicht anders zu verstehen, als daß die Regierung beabsichtige, die polnischen Elemente nach und nach zu verdrängen. Früher sei in allen Schulen, in denen die Zahl der Schüler überwiegend eine polnische war, die polnische Sprache die Unterrichtssprache gewesen; dann seien Anträge gekommen auf größere Verbreitung der deutschen Sprache, und das Reskript des Kultus-Ministers vom 13. Sept. 1822 sei ergangen, welches anempfahl, die deutsche Sprache als Lehrgegenstand in den Lektionsplan der Schulen aufzunehmen. Bald darauf habe man der deutschen Sprache immer mehr Ausdehnung zu geben gesucht, besonders dadurch, daß man in den höheren Klassen der Schulen in deutscher Sprache lehrte, und gegenwärtig werde man, wenn man das Regulativ vom Jahre 1842 betrachte, nicht bestreiten können, daß ein systematisches Verdrängen der polnischen Sprache stattfinde. Er schließe mit der Bitte an das Kultus-Ministerium, die polnische Sprache mehr zu schützen. — Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt; es hat sich noch eine große Anzahl Redner gemeldet.

Abg. Rohden: Seine Grundsätze stimmten vollständig mit dem im Kommissions-Berichte enthaltenen Landtags-Abschiede vom 6. August 1841 überein; er habe die vorliegende Frage in derselben Weise aufgefaßt und er bestreite, daß es sich hier um Existenz oder Nichtexistenz der polnischen Sprache handle. Die Polen hätten die Bereitwilligkeit des Hauses bereits erkannt, da abzuhelfen, wo sie mit einzelnen begründeten Beschwerden hervorgetreten seien; und dennoch träten sie jetzt mit so vielen unbegründeten Beschuldigungen hervor. Eine Petition von deutschen Bewohnern der Provinz Posen sage, daß daselbst eine Partei existire, welche sich den bestehenden Gesetzen durchaus nicht fügen wolle, eine entschieden feindselige Stellung zur Regierung einnähme und seit Jahren systematisch einen Zustand fortwährender Conspiration erhalte. Es bestehe daselbst ein Kampf zwischen zwei Volksstämmen, der seit Jahren von beiden Seiten genährt werde. Dieser Kampf sei höchst betrübend, und er wünsche nicht, daß das Haus auf denselben eingehe. Ihn zu verhindern, sei Absicht des Kommissions-Antrages, den er im Interesse der Gerechtigkeit nach beiden Seiten hin zur Annahme empfehle.

Abg. Reichensperger (Köln) gegen den Kommissions-Antrag: Er bedauere in dieser Frage mit dem geehrten Verredner nicht zusammengehen zu können. Es habe ihn frappirt, daß die Kommission ein so übergroßes Gewicht auf das Wort „systematisch" gelegt, daß sie diesem Worte den ganzen Stoff zum Opfer gebracht habe. Viele der einzelnen Beschwerden erachte die Kommission ja für begründet; diese hätte sie doch wenigstens der Regierung zur Abhilfe überweisen sollen. Das Haus möge bedenken, daß sein Verdict in dieser Sache eine große Tragweite habe; wenn es über den ganzen Antrag en bloc zur Tagesordnung übergehe, könnten die Antragsteller nicht mit dem ganzen Detail nochmals vor das Haus treten; man würde ihnen Haarspalterei vorwerfen. Auf diese Weise werde die Wunde niemals heilen; es liege aber in aller Interesse, daß diese Wunde so schnell wie möglich heile. (Bravo im Centrum und in der polnischen Fraktion.)

Abg. v. Vincke (Olbendorf) für den Kommissions-Antrag: Er sei bei der vorliegenden Frage in keiner Weise interessirt; er spreche ausschließlich von dem allgemeinen politischen Standpunkt als Preuße und von dem allgemein sittlichen Standpunkte als Mensch. Er habe stets große Sympathien für das tragische Schicksal des polnischen Volkes gehabt; wer die Schuld dieses Schicksals habe, darüber sei hier nicht zu rechten, in der Geschichte pflege die Schuld gewöhnlich auf beiden Seiten zu sein. Geschichtliche Thatsachen müsse man aber anerkennen; das Großherzogthum Posen gehöre jetzt einmal zum preußischen Staate; der Nothwendigkeit, dies anzuerkennen, könne man sich nicht entziehen, wenn man sich auch zugleich für die möglichste Schonung der polnischen Nationalität aussprechen müsse. Es sei bereits darauf hingewiesen worden, wie mißlich es sei, sich auf völkerrechtliche Verträge juristisch zu berufen, da der Wortlaut derselben zu unsicher sei. Ebenso sei bereits ausgeführt, daß das Beispiel von Schleswig-Holstein nicht passe, da es sich im vorliegenden Falle um eine Real-, nicht um eine Personal-Union handle. Die Regierung möge in Posen möglichst versöhnend auftreten, gesetzlich, billig, im Geiste wahrer Humanität verfahren; sie möge alles entfernen, was den Geist der Verdächtigung, der Verfolgung an sich trage; aber man dürfe nie das Prinzip der Einheit zwischen jener Provinz und dem Staate aufgeben. Man habe sich auf das Nationalitätsprinzip berufen; das sei eine gefährliche Theorie; ein Blick auf die Karte Europa's lehre, daß beinahe in keinem Staate das Prinzip der Nationalität ohne Einschränkung maßgebend sei. Man möge von Seiten der Regierung die Nationalität der Polen, namentlich ihre Sprache, schonen; man möge bei der Auswahl der Beamten, welche im Großherzogthum Posen angestellt werden sollen, mit der größten Vorsicht verfahren; die Wahlen sollten möglichst frei sein. Aber man möge die politische Nothwendigkeit nicht verkennen, daß das Großherzogthum Posen einmal zu Preußen gehöre, und daß diese Vereinigung festzuhalten sei.

Abg. v. Niegolewski: Keiner der Redner für den Commissions-Antrag habe eigentlich gegen den ursprünglichen Antrag des Abg. v. Bentkowski gesprochen. Es sei vielmehr nur gegen die Selbstständigkeit der polnischen Nationalität und gegen die Selbstständigkeit Posens gesprochen worden. Davon handle der Antrag aber nicht. Was zuerst das Recht der Nationalität betreffe, so sei dieselbe durch die wiener Verträge garantirt. Es sei aber keine Nationalität ohne Sprache denkbar. Ratio legis der wiener Verträge sei gewesen: um Ruhe in Europa zu haben, müsse man die polnische Nationalität, die man auf allen Schlachtfeldern Europas habe bluten sehen, anerkennen und ihre Sprache garantiren, ihre Gebräuche anerkennen. Diese Grundsätze seien auch von Friedrich Wilhelm III. und Hardenberg anerkannt worden. Die paciscirenden Mächte seien von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Volk der Polen, wenn es auch keine politische Selbstständigkeit mehr haben solle, doch als Volk geschützt werden solle. Wenn man dem Abg. v. Stablewski vorwerfe, daß er von „unserem Volke" spreche, so berufe er sich auf die Worte Friedrich Wilhelm III., der 1815 die polnische Nationalität wegen ihrer Anhänglichkeit an eben diese Nationalität belobt habe. Man habe nun gesagt, die polnischen Abgeordneten belästigten das Haus: man sei gerecht, und die Belästigung werde aufhören. Dem vorliegenden, höchst bescheidenen Antrage bitte er beizustimmen. Von Schleswig-Holstein sei schon gesprochen worden. Er wende sich an die Vertretung eines intelligenten Volkes, eines philosophischen Volkes. Ein solches dürfe nicht in abstracto die Gerechtigkeit anerkennen und in concreto sie verweigern. Der erste Redner habe selbst durch die von ihm angeführten Thatsachen die Beeinträchtigung der Nationalität zugestanden. Daß Polen gern Beamte würden, beweise das Nachbarland, wo die Majorität der Beamten Polen seien. Wenn die Polen sich der Beamtencarriere widmeten, müsse man ihnen nicht zumuthen, sich zu Unterdrückern ihrer eigenen Nationalität herzugeben. — Was die Ansicht betreffe, daß die Zweckmäßigkeit über die Anwendung der Sprache entscheide, so wende er ein, daß man Recht verlange, und nicht auf Zweckmäßigkeit Rücksicht nehmen dürfe. So lange Zweckmäßigkeit entscheide, würden die Polen in Jedem, der ihnen die deutsche Sprache bringe, einen Kerkermeister sehen. Was den Minister des Innern angehe, so habe er zwar den Polen schwere Wunden geschlagen, aber viel Gutes geschaffen. Der jetzige Oberpräsident habe nichts geschaffen, und Fackelzüge veranlaßt. Jetzt mache die Regierung förmliche Studien und Nachforschungen, ob Jemand deutsch schreibe; und habe Jemand nur einmal im Leben einen deutschen Brief geschrieben, so würde nie mehr in amtlichen Erlassen an ihn polnisch geschrieben.

Abg. Behrend (Danzig) hat ein Amendement eingebracht: „In Erwägung, daß einige Beschwerden der Antragsteller begründet erscheinen, in Erwägung, daß von der Regierung Abhilfe gegründeter Beschwerden erwartet werden kann, und namentlich von ihr erwartet wird, daß sie eine systematische Beeinträchtigung der polnischen Sprache und Nationalität nicht dulden wird, geht das Haus zur Tagesordnung über."

Das Amendement wird ausreichend unterstützt. — Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. Amecke für den Commissions-Antrag. (Beim besten Willen ist der Redner, dessen Worte in dem allgemeinen Gespräche des Hauses verhallen, nicht zu verstehen.)

Abg. Reichensperger (Geldern): Das Unglück als solches verdiene eine gewisse Ehrfurcht, und er glaube nicht, daß dieses Gefühl einen entsprechenden Ausdruck in dem Commissions-Antrage gefunden habe. Jede Minorität müsse in ihrem Rechte beachtet werden, vielleicht lieber etwas zu viel als zu wenig; er erinnere daran, daß im Jahre 1854 nur die Stimmen der polnischen Abgeordneten den Erlaß des Sechsparagraphen-Gesetzes möglich gemacht hätten. Aus diesem Umstande möge man eine Lehre ziehen. In dem Antrage werde nun z. B. die Errichtung einer polnischen Universität gefordert; wenn der Antrag nun auch seine großen Schwierigkeiten habe, so möge man die Errichtung eines Lehrstuhls für slavische Sprachen und Literatur in Berlin, Breslau, Königsberg ernstlich in Erwägung nehmen, damit nicht Rußland allein als Beförderer der slavischen Sprachen und Literatur bezeichnet werden könnte.

Minister des Innern Flottwell: Er wolle Gelegenheit nehmen, **im Namen des Ministeriums** die Erklärung abzugeben, **daß, obwohl dasselbe im Wesentlichen dem Juhalt des Commissionsberichtes sich anschließen müsse, es keinen Anstand nehmen werde, in allen Zweigen der Verwaltung den Beschwerden, wenn sie begründet befunden würden, ernstliche Abhilfe zu verschaffen.**

Der nochmals beantragte Schluß der Discussion wird nunmehr angenommen. Präsident Graf Schwerin übernimmt wieder den Vorsitz.

Abg. v. Puttkammer verwahrt sich dagegen, daß er der im Berichte genannte Landrath v. Puttkammer sei, welcher verlangt habe, daß man an ihn deutsche Eingaben mache; das verbiete ihm seine Achtung vor der polnischen Nationalität.

Abg. v. Potworowski: Der Landrath Rittmeister v. Puttkammer und nicht der Vorredner sei gemeint.

Abg. v. Bentkowski als Antragsteller verweist namentlich auf den Uebelstand, daß nur deutsch sprechende Präsidenten ernannt würden, daß man Leute aburtheile, die nicht ein Wort von der Gerichtssprache verständen. Was die Schulen anbeträfe, so hätte die Regierung vielfach die Verpflichtung übernommen, Schulen im Großherzogthum zu errichten. Er erinnere an das Wort Wilhelm v. Humboldts, daß die Heimath eines Volkes die Sprache sei. Religion, Familie, Nationalität beruhten auf göttlicher Ordnung, an der der Mensch nicht rütteln dürfe. — Schließlich verliest der Redner zwei Stellen aus der „National-Zeitung", um nachzuweisen, daß die Rechte Schleswig-Holsteins und der Polen gleich gut verbrieft und begründet seien. Heute erkenne man an, daß Freiheit und Recht am besten gesichert wären, wenn Freiheit und Recht bei Andern geachtet werden. Er glaube aber nicht an Annahme seines Antrages. Es gebe eine politische Fatalität der Slaven. „Meine Herren (schließt der Redner), ich wünsche, daß Ihre Kinder nicht dereinst Ihre politische Uneinigkeit betrauern, wie die Polen dieselbe betrauern. Thun Sie, was Sie nicht lassen können."

Abg. Riedel als Berichterstatter. Die Polen bezögen sich immer nur auf Art. 1 der wiener Congreßacte; nie erwähnten sie den Art. 23; derselbe spreche aus, Preußen solle die zurückgefallenen polnischen Landestheile ganz wie früher besitzen. Daher habe Preußen auf seine polnischen Landestheile dieselben Grundsätze anwenden können, die 1807 in denselben bestanden. Nun hätten die Polen diesen Artikel stets ignorirt und aus Art. 1 ein Recht auf einen polnischen Staat, auf eine Personal-Union hergeleitet. Dieser Satz stehe im Widerspruch mit der Verfassungsurkunde, welche die polnischen Abgeordneten ja auch beeidigt. Auch in der Zeit, in der die den Polen günstigste Auffassung geherrscht, zu der Zeit des wiener Congresses, habe Friedrich Wilhelm III. ausgesprochen, daß Posen eine Provinz sei, wie jede andere preußische. Was Schleswig-Holstein angehe, so treffe das Beispiel nicht zu. Die schleswig-holsteinschen Stände hätten den König von Dänemark zu ihrem Herzog erwählt, das hätten die posenschen Stände doch nicht mit Preußen gethan. Schleswig sei stets ein selbstständiges Herzogthum gewesen, das Großherzogthum Posen sei nie ein selbstständiger Staat gewesen. Landessprache in Posen sei die deutsche Sprache; die polnische Sprache sei gewiß nicht Landessprache in dem Sinne, daß sie officielle Sprache sei. Im Jahre 1843 hätten sich die posenschen Stände darüber beschwert, daß die deutsche Sprache in amtlichen Erlassen den authentischen Text bilden müsse; sie seien aber abschläglich beschieden worden. Doch sei der Sprache aller Schutz gewährt, selbst in den Schulen, wo die Mehrheit der Kinder deutsche seien, würde, auf Verlangen der polnischen Minorität wegen, polnisch gelehrt. Auch habe sich die Regierung alle Mühe gegeben, polnisch sprechende Beamte herbeizuziehen. Leider sei es bis jetzt nicht gelungen, für alle Stellen solche Beamte zu erhalten. Das komme daher, weil die Polen sich selten dem Staatsdienste widmeten. Ein Theil der Beschwerden, die dem Antrage zu Grunde lägen, hätten auf dem Beschwerdewege vielleicht schon ihre Erledigung gefunden, wenn die Betroffenen ihn nur betreten hätten. Eine systematische Beeinträchtigung der polnischen Nationalität durch diese Regierung sei nicht zu erwarten. Das Amendement Behrend empfehle er nicht. Dies Amendement lasse den Glauben aufkommen, daß eine systematische Beeinträchtigung früher stattgefunden habe.

Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag mit sehr großer Majorität angenommen, dagegen nur die Polen und ein Theil der Katholiken.

Der Wunsch nach Vertagung der Sitzung — es ist 3 Uhr — wird laut. Der Präsident erklärt, daß zur Erledigung der Tagesordnung nur noch der heutige Tag gegeben sei und er die Sitzung daher fortsetzen werde, bis die sämmtlichen Gegenstände berathen seien. — Ein großer Theil der Abgeordneten verläßt das Haus.

Es folgt der Bericht der Commission für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe über Petitionen, betreffend die Aufhebung des Gesetzes vom 18. November 1857 wegen der von Actiengesellschaften zu entrichtenden Gewerbesteuer und des Gesetzes vom 25. Mai 1857 wegen des Verbots der Zahlungsleistung mittelst ausländischer Banknoten. In Bezug auf die erste Petition beantragt die Commission Ueberweisung zur Berücksichtigung bei der zu erwartenden Revision der Gewerbe- und Steuer-Gesetzgebung, in Bezug auf die zweite Uebergang zur Tagesordnung. Der erste Antrag der Commission wird ohne Diskussion genehmigt.

Theater.

Am 10. Mai: Der Freischütz von C. M. von Weber. Auch wenn uns nicht das Auftreten eines Gastes, Fräulein Zengraf vom deutschen Theater zu Pesth, in der Rolle des Aennchen einen besondern Anlaß zur Besprechung dieser Aufführung darböte, so würden wir doch nur unserer inneren Neigung folgen, indem wir über die Oper, der wir nach Mozarts Don Juan fast die höchste musikalisch-dramatische Bedeutung unter den Schöpfungen unseres klassischen Repertoirs beimessen möchten, einige Worte mitreden. Nicht, als könnte es uns in den Sinn fallen, eine neue Analyse dieses nun 38 Jahr alten, doch ewig jungen „Volksmährchens in Tönen" zu versuchen, das bereits eine ganze Literatur hervorgebracht hat (wir erinnern nur an das von dem Textdichter Friedrich Kind selbst, in seinem Todesjahre 1843 zu Leipzig herausgegebene: „Freischützbuch"), zu wohl aber fühlen wir uns dem Werthe der Schöpfung gegenüber doppelt dazu aufgefordert, die Darstellung derselben auf der heimischen Bühne mit unserm vollen kritischen Interesse zu begleiten, weil Gleichgiltigkeit gegen die Art und Weise, wie unsere deutschen Meisterwerke hier aufgeführt werden, uns wie ein Verbrechen an der Kunst selbst erscheinen müßte.

Zunächst erkennen wir bereitwillig an, daß das gesammte bei der Vorstellung betheiligte Personal sich von der Bedeutung der künstlerischen Aufgabe lebhaft durchdrungen zeigte, und daß namentlich auch der Chor so lebendig in die Handlung eingriff, wie wir ihn nur selten zu sehen gewohnt sind. Besonders frisch erklangen die lustigen Töne der Introduktion, des „Viktoria" und „he he he!" nach Kilian's Königsschuß, sowie der Jägerchor des letzten Aktes. In Nr. 2 des ersten Aufzuges, dem Terzett mit Chor, hat der letztere dagegen bei der schönen C-dur-Stelle: „O laß Hoffnung dich beleben", die schon wegen des Kontrastes zu dem, was vorhergeht und nachfolgt, im Grundcharakter durchaus Piano gehalten werden muß, zuviel und zugleich zu wenig; denn statt des unabläßig gleichmäßigen Forte wären einige feine Crescendi hier sehr erwünscht gewesen. Die Klangfarbe, welche dem kräftigen Baßorgan des Herrn M. Weiß (Cuno) eigen ist, machte sich in dieser Nummer recht wohlthuend geltend. Diese Stimme wäre es in der That werth, daß ihr noch eine größere Politur zu Theil würde, namentlich ist die Vokalisation des Herrn Weiß noch nicht vollständig durchgebildet, und er verdarb sich z. B. den unausbleiblichen Effekt des Satzes: „Mein Sohn, nur Muth!" lediglich dadurch, daß das allerdings recht schwierige u in den beiden letzten Worten allzustark nach dem o-Laut hinüberschielte. Auch zog er die Anfangsnoten seiner Partie („Lied, oder Wonne ꝛc.") bei übrigens reiner Intonation der verschiedenen Intervalle in derselben Weise zusammen, die wir an Hrn. Riegers Gesangsmanier so häufig zu tadeln uns nicht enthalten konnten. Wollten doch unsre deutschen Sänger sich von der Wahrheit des Satzes recht gründlich überzeugen lassen, daß der ästhetische Genuß jedes Gesangsvortrages nächst der Reinheit zu allermeist auf einem richtigen Abwägen der den einzelnen aufeinanderfolgenden Tönen nach dem musikalischen und Wort-Sinn zukommenden Verbindung oder Trennung beruht. Unter allen Umständen verwerflich ist das Ziehen von unten nach oben, dem als Gegenstück sofort wieder ein anderes von oben nach unten folgt, und deßhalb verstößt Herr Weiß gegen eine Grundregel des Gesangs-Katechismus, wenn er unmittelbar nach den eng verschlungenen aufsteigenden drei Noten g a h, auf welche „oder" zu singen ist, auch den Oktavensprung von C nach c bei dem Worte „Wonne" wieder zusammenschleift. Wird nun gar bei dem, drei Takte darauf vorkommenden Heruntergehen von e nach a („deinem Rohr") dieses Ziehen abermals angebracht, so steigert sich das Unangenehme der Wirkung bis zum größten Fehler, in den ein dramatischen Sänger verfallen kann; sein Vortrag wird monoton. Portament, aber auch nur ein sehr fein nüancirtes, gehört sich in der gedachten Stelle nur zwischen die Sylben: „Leid oder" und „beides"; alles andere Zusammenschmelzen ist vom Uebel, und der vorletzte Takt („ruht in deinem") muß sogar der Bewegung in der Instrumental-Begleitung gemäß scharf accentuirt, wenn auch noch keineswegs staccato gesungen werden. Nur ein wirkliches Interesse, das wir an den schönen Mitteln des Hrn. M. Weiß' nehmen, konnte uns dazu bewegen, diesen kleinen Theil seiner Rolle gerade so ausführlich zu besprechen, und wir sind überzeugt, daß er künstlerisches Streben genug besitzt, um unsere Winke nicht zu mißdeuten.

Der Max des Herrn Liebert genügte uns nur im dritten Akte, wo seine kräftige Brustſtimme durch den Jägerchor wirkungsvoll durchdrang, und im Finale namentlich die Sätze: „Ich darf nicht wagen, mich zu beklagen!" und: „Die Zukunft soll mein Herz bewahren", wohl gelangen. Im Uebrigen aber ist die Vortragsweise des Künstlers eine viel zu harte, als daß er dem dichterischen Zauberreize Weberscher Cantilenen gerecht zu werden vermöchte. Selbst die so unendlich schöne Melodie des allbeliebten: „durch die Wälder, durch die Auen", kam nicht im entferntesten zur wahren Geltung, woran hauptsächlich die gewaltsame Manier schuld ist, mit der Hr. Liebert auf die einzelnen Töne gleichsam zu fallen pflegt, statt sie frei aus dem seelischen Empfinden heraus zu erzeugen. Dazu kommt ferner, daß er den Längenwerth der Noten oft willkürlich verändert, ein punktirtes Achtel mit einem nachfolgenden Sechzehntel zu zwei Achteln umformt und umgekehrt, auch sonst nicht selten dem strengen Taktgefühl entgegenhandelt, was namentlich in dem ersten Terzett, dessen Effekt gerade auf dem allergenauesten Einhalten der vorgeschriebenen Zeitmaße mit beruht, recht störend wirkte. Endlich aber muß gegen das Zerhacken der einzelnen Sylben, demzufolge ein „Liebesgruß" bis zum „Liehebehesgruß" verballhornt werden kann, trotz allem Tichatscheckschen Vorbilde, Protest eingelegt werden; ist diese Manier selbst bei einem Riesensänger, wie es der dresdener Künstler ist, nicht zu billigen, so erscheint sie bei seinen Nachahmern schlechterdings verwerflich. An allen diesen Unkorrektheiten erkennt man eben nur den Mangel eines regelmäßigen, Tag für Tag fortgesetzten Schulsingens, das zum Vortrag klassischer Musik unbedingtes Erforderniß ist; denn ihre Wirkung liegt nicht in der Uebertreibung, sondern in der Wahrheit und Schönheit des Ausdrucks. Daß Hr. Liebert es bei seinen Mitteln recht gut versteht, namentlich in der obern Stimmlage brillante Lichter aufzusetzen und eine starke Instrumentation zu beherrschen, kann uns, so dankbar wir solche Vorzüge hinnehmen, doch nicht für dasjenige entschädigen, was wir an den Grundlagen seiner Gesangsausbildung zu tadeln finden. Auch sein Spiel war zum großen Theile farblos, was in der an Dialog so reichen Volksoper gleichfalls schwerer ins Gewicht fällt, als sonst. — Hr. Prawit hat zwar auch mit dem recitirenden Theile seiner Rolle viel zu kämpfen, und seine Rede wird bei aller Klangkräf-

Zur zweiten Petition beantragt Abg. v. Rönne (Solingen) Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Begründung dieses Antrages erfolgt unter solcher Unruhe im Hause, daß der Präsident den Redner auffordert, selbst wenn er nur von den Stenographen verstanden sein wolle, lauter zu sprechen.

Abg. Jacob befürwortet den Commissions-Antrag, ebenso Abg. Reichenheim. Der Letztere spricht dem Staatsministerium seinen Dank für das Verbot aus.

Auch Abg. Kühne (Berlin) hält es drei Tage vor dem Schluß der Session für höchst gewagt, ein ganz neues System bei Ausgabe der Banknoten anzuregen.

Der Handelsminister erklärt, daß die Maßregel sich bisher vollständig bewährt habe in allen Kreisen des Landes. Die Erfahrungen der letzten Jahre würden jeden jedenfalls zu einem Verständniß mit den übrigen deutschen Regierungen führen. Die Regierung werde in eine neue Communication mit den übrigen Staaten treten, der gegenwärtige Zeitpunkt werde aber zum Abschluß einer Vereinbarung kaum geeignet sein; daß der gegenwärtigen Krise durch ausländische Banknoten abgeholfen werden könne, sei gewiß sehr zu bezweifeln.

Der Antrag der Commission wird mit großer Majorität angenommen.

Ein Petitionsbericht der Gemeinde-Commission betrifft Petitionen aus Danzig und Elbing um Revision der Städteordnung von 1853 und Gewährung größerer Selbstverwaltung; die Commission beantragt Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Das Haus ist kaum noch vollzählig; die Minister sind fort; wie der Präsident bemerkt, „haben uns auch die Regierungs-Commissarien verlassen". (Heiterkeit.)

Nach einer kurzen Erörterung zwischen den Abgg. v. Wedell (welcher die Nothwendigkeit einer Revision der Gemeinde-Gesetzgebung leugnet) und Behrend, Grabow, Mathis (welche dieselbe befürworten) wird der Commissions-Antrag mit großer Majorität angenommen.

Den letzten Gegenstand, den achten Petitionsbericht der Gemeinde-Commission, entfernt der Präsident, da es fast 4 Uhr ist, selbst von der Tagesordnung; vielleicht habe man am Montag (Oh! oh!) — am Freitag noch Zeit zur Erledigung.

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Berathung über die neuesten Finanz-Vorlagen.

Vier und zwanzigste Sitzung des Herrenhauses.

Beginn der Sitzung 1¼ Uhr. — Am Ministertische: Simons, Graf Pückler, v. Auerswald, Geh. Rath Lehnerdt als Kommissar für das Unterrichtsministerium.

Präs. Prinz Hohenlohe: Das Haus habe ihm vor acht Tagen Dispens ertheilt, die vorgeschriebene dreitägige Frist bezüglich der Kommissionsberichte nicht einhalten zu dürfen. Bei größeren Berichten halte er sich jedoch verpflichtet, der Geschäftsordnung nachzukommen, und er frage deshalb das Haus, ob er den Kommissionsbericht über das Eherecht am morgigen Tage, an welchem die nöthige Frist abgelaufen sei, auf die Tagesordnung setzen solle. — Dr. Götze möchte nicht, daß die Vorlage in einer Weise zum Abschluß gedrängt würde, welche im Mißverhältniß stehe zur Sache selber und zu den Ansprüchen, die das Land hierin an das Herrenhaus mache. Könne man das Gesetz nicht mit Ruhe zum Austrag bringen, so sei es besser, dasselbe gar nicht mehr zur Diskussion zu stellen. — Graf Rittberg erklärt sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes damit einverstanden. — Justizminister Simons: Die Berathung der Finanzvorlagen stehe in beiden Häusern in Aussicht, und es sei der allgemeine Wunsch, alsdann den Schluß der Session eintreten zu lassen. Die Regierung könne die Berathung des Ehegesetzes nur unter der Voraussetzung einer eingehenden Diskussion wünschen; für eine solche seien aber die obschwebenden Verhältnisse nicht mehr angethan. — Nachdem Graf Arnim-Boytzenburg konstatirt, daß die Kommission sowohl wie das Haus Alles, was an ihnen lag, gethan, um die Frage zum Abschluß zu bringen, beschließt das Haus, die Vorlage morgen nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Das Eherecht wird somit in dieser Session im Herrenhause nicht mehr zur Diskussion kommen.

Es folgt die Berathung des siebenten Berichts der Petitionskommission. Drei Petitionen sind gegen das Jagdgesetz vom 31. Okt. 1848 gerichtet. Die Kommission beantragt, wie in zahlreichen früheren Fällen, Ueberweisung an die Staatsregierung. Baron v. Senfft-Pilsach empfiehlt diesen Antrag, der mit großer Majorität angenommen wird. — Ein Rittergutsbesitzer aus dem Großherzogthum Posen führt Beschwerde, daß für Erhaltung der auf seinen Gütern liegenden Elementarschulen von dem Distriktskommissar die Schulbeiträge mehrerer Gutseinsassen auf ihn ausgeschrieben worden; Reklamationen seien fruchtlos geblieben; er beantragt eventuell, daß die Beitragspflicht der Rittergutsbesitzer im Wege der Gesetzgebung regulirt werde. Der Regierungskommissar hatte in der Kommission erklärt, daß eine gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Elementarschulen als Bedürfniß anerkannt und in dem Ministerium schon vorbereitet werde. Mit Rücksicht hierauf und wegen nicht erschöpften Instanzenzuges beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung. — Geh. Rath Lehnerdt als Vertreter des Kultusministers versichert, daß es nicht etwa die Absicht der Regierung sei, die Lasten der Leistungsfähigen zu vermindern. Auch die vorige Regierung sei bei Regelung dieses Gegenstandes von Willkühr fern geblieben. Nach der vorjährigen Diskussion in diesem Hause habe eine erneute Erwägung zu der Ueberzeugung geführt, daß die Handhabung der bestehenden Vorschriften durch die Provinzialbehörden zu Härten führten, die ohne Beiseitesetzung des Prinzips abgestellt werden konnten. Es sei deshalb eine Verfügung ergangen, die gute Folgen gehabt haben müsse, da seitdem die Beschwerden aufgehört hätten. Graf Arnim wünscht, man möge das Einschreiten dieses Hauses in dieser Angelegenheit nicht als eine Intervention zu Gunsten der Gutsbesitzer, sondern nur des ungehinderten Ganges der Gesetzgebung ansehen. Man solle sich hüten, den Patronen ihre Rechte zu nehmen, während man ihnen die Lasten lasse. Das sei eine Rechtsverletzung, die schwerer empfunden werden würde, als das Jagdrecht. Der Regierungs-Kommissar nimmt für die Regierung das Vertrauen in Anspruch, daß eine Heranziehung der Gutsbesitzer über Gebühr nicht stattfinden werde; die Regierung werde wohlerworbene Rechte achten und hoffe, daß die Opferwilligkeit nicht aufhören werde. — Die Tages-Ordnung wird darauf angenommen. — Eine Petition ähnlichen Inhalts, deren Sachverhältniß (wie der Regierungs-Kommissar in der Kommission angab) in der vorgetragenen Weise der Regierung nicht bekannt war, wird der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen. Ohne Diskussion werden mehrere Petitionen von Deichverbänden um Abhilfe in ihrer bedrängten Lage der Staatsregierung überwiesen. — Die Petition eines Dorfschullehrers in der Nähe von Erfurt, der nach 28½jähriger Dienstzeit bei der Gefahr des völligen Erblindens bisher vergebens um Entlassung mit Emeritengehalt durch alle Instanzen nachgesucht hat, wird dem Ministerium „einfach überwiesen." Ueber das Gesuch eines Bäcker- und Müllermeisters, der um Schadenersatz für seine beim Brande von Xions erlittenen Verluste durch das Haus erwirken möchte, geht das Haus zur Tagesordnung über. — Damit schließt die Sitzung um 2¼ Uhr. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

△ **Berlin**, 11. Mai. [Russische Politik. — Willisens Mission. — Die Anleihefrage. — Humboldts Leichenfeier. Große Aufmerksamkeit hat in den höheren politischen Kreisen der neueste Artikel des petersburger „Invaliden" erregt, in welchem ziemlich dürr ausgesprochen wird, daß Oesterreich zuerst den pariser Traktat verletzt habe, daß dadurch jetzt auch die Verträge von 1815 zweifelhaft geworden seien und daß Italien über kurz oder lang frei und selbstständig werden müsse. Diese Sprache des russischen Organs klingt allerdings bedenklich genug, um die, wie wir hören, jetzt verbürgte Mobilmachung des Lüdersschen Corps *) wohl als etwas mehr, als eine bloße „Vorsichtsmaßregel" erscheinen zu lassen. Die gestern Abend erfolgte Mission des Generaladjutanten Sr. Majestät des Königs, Generallieutenant v. Willisen, nach Wien, scheint dieser neuesten Verwicklung der Situation nicht fremd zu sein, wiewohl von einigen Seiten der Empfang Sr. Majestät nach der Rückkehr aus Italien als offizieller Grund der Sendung angegeben wird. Der Depeschenwechsel zwischen Berlin und Wien war überhaupt in der jüngsten Zeit ungewöhnlich lebhaft und dürfte namentlich die bedenkliche Haltung einiger süddeutschen Staaten zum Gegenstand eingehender Erwägungen gehabt haben. Es wird uns glaubhaft versichert, daß darüber in naher Zeit entscheidende Debatten am Bundestage zu erwarten stehen.

Der Anleihefrage, welche morgen und übermorgen im Abgeordneten- und Herrenhause verhandelt werden wird, sieht man mit der lebhaftesten Spannung entgegen. Seitens des Ministeriums war der vertrauliche Wunsch angedeutet worden, daß die Häuser die Vorlagen einfach genehmigen, sich jedoch aller weiteren politischen Erörterungen enthalten möchten, da dieselben im gegenwärtigen Augenblick nur aufregend und nach außen hin vielleicht verstimmend wirken könnten. Es ist darüber in verschiedenen Fraktionen zu lebhaften Erörterungen gekommen. Wie die Dinge bis heute Mittag lagen, war ein Eingehen auf das ministerielle Verlangen nicht zu erwarten. Selbst in der Vinckeschen Fraktion, welche früher den Grundsatz proklamirte, daß das Ministerium nicht gedrängt werden müsse, soll die Mehrzahl der Ansicht sein, daß es den Wünschen und Interessen des Landes, wie der Würde und Bedeutung der Landesvertretung gleich sehr entspreche, wenn man sich diesmal möglichst unumwunden über die ganze politische Lage erkläre. Man müsse vor allem dem Auslande klar und unumwunden zeigen, was es von Preußen, vor allem dem bewaffneten Preußen zu hoffen und zu fürchten habe.

Die Geistlichkeit Berlins war bei dem Leichenbegängniß Humboldt's nicht vollständig vertreten. Der ganze strenggläubige Theil unserer Prediger hatte sich gewissenhaft entfernt gehalten, so daß die Zahl der Anwesenden etwa nur 8 bis 10 betrug, unter denen namentlich Sydow, Jonas, Eyssenhardt ꝛc. bemerkt wurden. Eben so fehlte der katholische Clerus. — Die Leiche Humboldt's wurde gestern Abend gegen 11 Uhr in Begleitung einer Equipage und zwei berittener Schutzmänner vom Dom nach Tegel übergeführt, woselbst heute für die versammelte Familie ein Privat-Gottesdienst stattfindet. Wenn die „Volkzeitung" sich in sehr alberner Weise darüber beschwert, daß für „das Volk" bei der Leichenfeier kein genügender Platz gelassen sei, so hätte sie gestern Abend vor dem Dom von der rohen Weise Kenntniß nehmen können, in welcher „das Volk" nachträglich mit Schreien und Lärmen seine specifische Betheiligung beging. Leider!

Berlin, 11. Mai. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. königlich Hoheit der Prinz-Regent begab sich heute Morgen 8 Uhr mit Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, dem Prinzen Albrecht, dem Prinzen August von Württemberg, Ihren Hoheiten dem Prinzen Friedrich von Hessen, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, dem Fürsten von Hohenzollern und gefolgt von dem General-Feldmarschall v. Wrangel, dem General-Lieutenant v. Schlemüller, den General-Majors v. Alvensleben und v. Manteuffel und dem Wirklichen Geheimen Rath Illaire nach Potsdam und nahmen während der Fahrt und nach erfolgter Ankunft die Vorträge des Wirklichen Geheimen Rathes Illaire und des General-Majors v. Manteuffel entgegen. Um 10 Uhr Vormittags fand vor Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten dann auf dem bornstädter Felde die Vorstellung der 1. Garde-Infanterie- und der 1. Garde-Kavallerie-Brigade statt; Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm erschien dabei zu Pferde, in Begleitung des Kammerherrn Grafen Perponcher und der Hofdame Gräfin von Hohenthal. Nach beendigter Vorstellung nahmen die hohen Herrschaften im Stadtschlosse zu Potsdam das Dejeuner ein, begaben sich alsdann nach Schloß Babelsberg und kehrten zur Tafel wieder hierher zurück.

— Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, welcher einige Tage am großherzoglichen Hofe zu Karlsruhe zum Besuche verweilte, ist heute Früh von dort wieder hier eingetroffen und stattete Nachmittags den Mitgliedern der königlichen Familie seinen Besuch ab. — Der General-Adjutant und Ober-Stallmeister, General-Lieutenant v. Willisen, ist am Montag Abend über Dresden nach Wien abgereist. — Der Fürst von Pleß ist von Fürstenstein, der russische General-Lieutenant und General-Adjutant Graf von Lambert von St. Petersburg, der fürstlich schwarzburg-sondersbausensche Staatsminister von Elsner von Sondershausen hier eingetroffen. — Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf von Waldersee ist nach Stettin, der General-Lieut. a. D. Graf Schlieffen nach Schwedt und der General-Major a. D. v. Koschin nach Leipzig abgereist. — Der russische Gesandte in der Schweiz, Herr v. Tengoborski, ist heute Früh, über Frankfürt a. M. kommend, hier eingetroffen, beabsichtigt aber nach einem nur kurzen Aufenthalte die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. (Pr. Z.)

— Ihre Erlauchten der Erbgraf Fritz und Graf Clemens von Schönburg-Glauchau sind von hier nach Dresden abgereist. — Der General der Kavallerie, General-Adjutant Graf v. d. Gröben, ist nach Neudörfchen, der Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg nach Marienwerder und der Berghauptmann von Schlesien, v. Carnall, nach Breslau abgereist. — Der Oberst-Lieutenant und Inspecteur der 2ten Festungs-Inspection, Maresch, ist behufs Inspicirung der Festungen genannter Inspection zunächst nach Stettin abgereist. — In der Begleitung des General-Lieutenants v. Willisen auf der Mission nach Wien befindet sich der Major v. Kamecke vom Kriegsministerium, welcher bekanntlich früher der königlichen Gesandtschaft in Wien attachirt gewesen. — Der General-Consul für Egypten, König, ist von Alexandria und der kaiserlich russische Oberst v. Fedoroff von Köln hier angekommen.

— Der Stadtgemeinde Frankenstein ist zur Deckung der nothwendigsten und dringendsten Kosten ihres Retablissements, namentlich zur Verlegung der Neustädtischen-Straße, zu den Umbauten am Neustädtischen-Platze und zur Herstellung von Straßen, Brücken ꝛc. eine Beihilfe von 6000 Thlrn. allerhöchst bewilligt worden. (N. Pr. Z.)

[Zur Tages-Chronik.] Die Wohnung, in welcher Humboldt gelebt, gearbeitet und gestorben, soll in demselben Zustande erhalten werden, in welchem sie sich bei seinem Tode befand. Auch während der Aufstellung der Leiche war nichts Wesentliches geändert worden und sowohl im Bibliothek- wie im Arbeitszimmer lag und stand noch alles so, wie es der Dahingeschiedene verlassen. Wahrscheinlich wird der Andrang derjenigen, welche die Räume zu sehen wünschen, in denen der berühmte Mann gewirkt, für die nächste Zukunft noch ein sehr starker sein, so daß es kaum in der Möglichkeit liegen dürfte, allen Gesuchen zu genügen. Uebrigens, wer Pracht, Luxus oder auch nur äußere Eleganz bewundern wollte, der würde sich sehr getäuscht sehen. Das Mobiliar beschränkt sich auf das Allernothwendigste. Einfach, mäßig und anspruchslos wie er selbst war, ist auch die Einrichtung seiner Wohnung.

— Gleichzeitig mit der Verhaftung des ehemaligen Geh. Hofraths Wedecke zu Freiburg in Baden erfolgte auch hier in Berlin die Verhaftung des früher in Magdeburg wohnhaft gewesenen bekannten Getreidehändlers Sontag. Späterhin wurde derselbe wieder auf freien Fuß gesetzt. Jetzt ist er von Neuem und, wie man hört, auf richterlichen Befehl verhaftet worden, was dafür spricht, daß nunmehr die förmliche Einleitung der Untersuchung nicht blos gegen Wedecke, sondern auch gegen Sontag erfolgt ist. Die Anklage lautet, wie wir vernehmen, auf Erpressung und Betrug, resp. Theilnahme daran.

— Wie die „Volkszeitung" meldet, ist der am 30. Dezember aus dem Zuchthause beurlaubte Dr. Ladendorff begnadigt worden. Die drei in dem Ladendorff'schen Hochverraths-Prozeß Verurtheilten und bereits früher Entlassenen (Levy, Pape und Geißler) sollen jetzt vollständig amnestirt, d. h. zu den bürgerlichen Ehrenrechten wieder zugelassen und der Polizeiaufsicht enthoben worden sein.

Deutschland.

Kehl, 6. Mai. Die „Freib. Ztg." sagt: Wenn man in Blättern, wie z. B. im „Frankf. Journ.", die Nachricht liest, der Rhein-Brückenbau sei von französischer Seite eingestellt, so müssen wir im Interesse der Wahrheit, auf Selbstanschauung gestützt, diese Berichte für falsch erklären. Es hat bis zur Stunde noch nicht die geringste Unterbrechung in den erwähnten Bauten stattgefunden, dieselben schreiten im Gegentheile täglich vorwärts.

*) Als sich die ersten Nachrichten von der Mobilmachung des Lüdersschen Corps in der deutschen Presse verbreiteten, wurden sie von der russischen und der russifizirten Presse rundweg für Lügen erklärt, weil es: gar kein Lüdersches Corps gäbe, Lüders kein Kommando mehr habe u. s. w. Jetzt werden wir das Lüdersche Corps bald an der Grenze sehen. Ebenso dürfte es sich mit der Ableugnung des russisch-französischen Bündnisses verhalten.
Die Red.

---

tigkeit des Organs oft undeutlich und pointenlos; gesanglich aber müssen wir seinen Caspar für eine seiner besten Leistungen erklären. Die schwere Arie des ersten Aktes: „Schweig, schweig", sang er sogar recht gut, und der Schrecken aller nicht ordentlich geschulten Bassisten, der lange Lauf vom hohen D zum tiefen fis und wieder hinauf zum hohen e kam, das erstemal wenigstens, mit vollkommener Klarheit und Sicherheit heraus. Auch erkennen wir den so überaus wirksamen Triller zwischen gis und a im Terzett des 1. Aktes dankbar an, obschon er diesmal ein klein wenig zu hoch schwebte.

Fräul. Remond gab sich mit der Agathe alle Mühe, und wenn auch ihre ganze Persönlichkeit der Rolle nicht entspricht, so entfaltete ihr Gesang doch recht gelungene Einzelnheiten. Schon das sichtbare Streben, eine einfache, getragene Cantilene, wie z. B. die der Asdur-Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle", mit Ruhe und künstlerischer Mittelbeherrschung vorzutragen, verdient Anerkennung, wenn gleich hie und da noch zu scharfe Accente, zu wenig vorbereitete Steigerungen und Rückzüge vorkommen, die das beabsichtigte schöne Maßhalten stören. Die auf der Schlußfermate der Cavatine („nimmt meiner liebend wahr") angebrachte messa di voce (Stimmaushalt) war untadelhaft und bürgt dafür, daß die Künstlerin ihre Studien inmitten der trivialen Alltagspraxis nicht vernachlässigt, daß sie zu hoch steht, um die tiefere Aufgabe wahrer Kunst über den wohlfeilen Erfolgen handwerksmäßiger Routine je vergessen zu können. Gerade weil wir aber bei ihr ein redliches Streben gewahren, muß sie uns einige eingehendere Bemerkungen zu gute halten. Nicht glücklich erscheint sie uns im Recitativvortrag; abgesehen von manchen hier störend wirkenden dialektischen Beisätzen (wonach z. B. aus dem „Mond" ein „Monnt" wird), fehlt hier das dramatische Leben, das jeder Phrase den ihr eigenthümlich gebührenden Ausdruck verleiht. Gegen diese Art von Monotonie, welche nicht aus Mangel an Applikation und gutem Willen, sondern lediglich aus einem schöpferischen Unvermögen entspringt, wissen wir blos ein Hilfsmittel: das genaue Aufmerken, wie es gute Recitativsänger besser machen, und die möglichst getreue Nachahmung derselben. Nun hat freilich der große pariser Duprez, der erste Recitativsänger des Jahrhunderts, ausgesungen und Lektionen an der Seine können auch nur wenige Schicksalsbegünstigte bei ihm nehmen; allein unsere Bühne besitzt in Fräul. Günther eine Künstlerin, von der gerade auf diesem Punkte alle übrigen Mitglieder des Opernpersonals noch immer manches zu lernen im Stande wären. Echte Künstler tauschen ihre Vorzüge gewiß gern mit einander aus, und werden allezeit ohne neidische Nebengedanken aus ihrem gemeinsamen Wirken gegenseitig so viel Nutzen als möglich zu ziehen suchen; deshalb sei uns der hier gegebene Wink verziehen. — Das Gebet: „Leise, leise", intonirte Frl. Remond sehr schön und mit richtiger Klangfarbe, und wäre das crescendo bei: „schwing dich auf zum Sternenkreise", nicht zu plötzlich gewesen und zu sehr bis über die Grenze des wirklichen Forte gegangen, so hätten wir gar nichts daran auszusetzen gehabt, obschon wir bedauern, daß gerade das e der ersten Diskant-Oktave, worauf dies wunderbare Tonstück schließt, ein ungünstiger Ton in der Skala des Frl. Remond ist, so daß sie denselben mit besonderer Behutsamkeit behandeln muß, um einer unschönen Wirkung vorzubeugen. Das Allegro der Arie (Nr. 8) trug sie recht feurig vor, wenn auch die Coloratur ihr hie und da einige Schwierigkeiten verursachte und der Athem nicht völlig ausreichte. Im darauf folgenden Terzett mit Max und Aennchen wurde der Mittelsatz (Andantino: „doch hast du auch vergeben") im Ganzen viel zu stark gesungen; Weber selbst hat ausdrücklich Piano, am Schluß sogar Pianissimo vorgezeichnet, und will nur ein einziges crescendo und Forte, 12 Takte vor dem Schluß, darin angebracht wissen.

Fräul. Zengraf, die wir heute zum erstenmale hörten, zeigte sich uns als eine recht gewandte Coloratursängerin und routinirte Aktrice, deren lustiges Wesen, mit etwas mehr Gracie gepaart, noch bessere Wirkungen erzielen würde. Die Stimme ist in der Höhe und Tiefe sehr ansprechend und vollklingend, die mittleren Register aber leider! zu schwach, um im Ensemble und bei einigermaßen starker Orchesterbegleitung durchdringen zu können. Frl. Limbach, an deren Stelle unser Gast, wie wir hören, treten soll, hat ein gleichmäßigeres Stimmmaterial vor ihm voraus, während sich in der Stimmausbildung beide Damen ungefähr gleichstehen mögen. Die Romanze und Arie des letzten Aktes (Nr. 13) trug Frl. Zengraf durchaus korrekt und lebhaft vor, und insbesondere war gegen die darin abgelegten Proben von Kehlfertigkeit nichts zu erinnern; der große Lauf vom hohen b nach dem tiefen d („zage nicht!") gelang vollkommen. Den ihr gespendeten Beifall müssen wir, obwohl wir den Abgang des Frl. Limbach beklagen, nach diesem ersten Eindruck für gerechtfertigt halten.

Aber warum singt Hr. Massen, der durchaus keine tiefen Töne in seinem Stimmfonds hat, den auf des Basses Grundgewalt basirten Eremiten, und Hr. Weiß, der überhaupt kein Sänger, sondern nur ein höchst verdienstlicher Spielbuffo ist, den Kilian, welcher doch mit seinen häkeligen Sechzehntel-Passagen auch gesungen sein will?! Könnten nicht die Herren M. Weiß und Massen ihre Rollen tauschen, und statt dem gestrigen Darsteller des Kilian Hr. Meinhold eintreten, der zwar den Ottokar recht brav sang, allein so viel uns bekannt, nur als Stellvertreter für den abwesenden Hrn. Rieger eingetreten war; auch dieser Letztere würde, obwohl Baryton und nicht Baß, den ergreifenden Tönen des Eremiten eine ganz andere Wirkung zu geben im Stande sein, als die so unschön gequetschten Laute, die Hr. Massen in dem untern Theile seiner Skala producirt, es vermögen. Auch zum Samiel könnte vielleicht ein kräftiger dröhnendes Organ als das sehr gebrechliche des Hrn. Heßler ausgesucht werden, denn der ganze Effekt der kleinen Waldteufelrolle beruht ja eben, außer dem bizarren Anzuge und dem bengalischen Flammenschweife, nur in einer tüchtigen, selbst das Geheul der Wolfsschlucht übertönenden Stimme, in einem Organ „à faire peur." — Gegen die Dekorationen läßt sich nichts einwenden, wenn wir auch den innern Gemächern des Forsthauses etwas mehr altmodige Traulichkeit wünschen möchten. Das Zimmer, in dem der 2te Akt bis zur Wolfsschlucht spielt, ist wohl etwas gar zu ärmlich möblirt, und doch liegt so viel Poesie in den einfachen Werken der Holzscheidekunst, welche sonst gerade in den waldversteckten menschlichen Behausungswinkeln erst recht zur Schau gestellt zu werden pflegten. Wir erinnern an das so gemüthliche Harzstädtchen Stolberg, das noch heute aussieht, als sei es ganz und gar aus der Werkstatt eines alten Schreiners hervorgegangen. — Das Orchester that seine Schuldigkeit, und die herrliche Ouvertüre ging sehr gut; nur möchten wir immer aufs Neue wieder auf eine Vermehrung der Streichinstrumente antragen, damit die Gesammtklangwirkung an runder Fülle gewinne, und dem

München, 7. Mai. Der „N. C." schreibt: In der letzten Zeit ist in öffentlichen Blättern mehrfach von einer bevorstehenden Einberufung des Landtags die Rede gewesen. Wir vernehmen jedoch aus vertrauenswürdiger Quelle, daß eine solche nicht in Aussicht steht. — Der „Bair. Kur." (und nach ihm die „N. M. Z." selbst) hatte kürzlich mitgetheilt, der König habe beim Georgi-Ritterfest gegen mehrere Anwesende geäußert: Baiern werde in dem ausgebrochenen Kriege nicht neutral bleiben ꝛc. Die „N. M. Z." erklärt nun, die angeführte Aeußerung habe in der mitgetheilten Weise nicht gemacht werden können, weil es dem Bundesrecht widerstreite, und sei auch nicht so gemacht worden.

Frankfurt a. M., 9. Mai. [Vom Bundestage.] Ueber die Anträge, die in dem Ausschusse aufgestellt wurden, welchem die Bundesversammlung Anfangs der vorigen Woche die österreichischen Erörterungen überwiesen, haben, wie in gutunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, in diesen letzten Tagen die Vorverhandlungen zwischen den Regierungen der größern deutschen Bundesstaaten ihren Abschluß erreicht. Es kann nun als gewiß angenommen werden, daß die Berichterstattung des Ausschusses in der auf den 12. d. anberaumten Sitzung der Bundesversammlung vollzogen werden wird, und man glaubt auch erwarten zu dürfen, daß die Beschlußfassung schon in eben dieser Sitzung werde bewerkstelligt werden. Gutem Vernehmen nach haben die Anträge, wie sie von dem Ausschusse schließlich formulirt worden sind, die Beistimmung des preußischen, wie des österreichischen Kabinets erhalten. — Es ist hier die Bildung eines Frauenvereins im Werke, welcher sich der Anschaffung und Sammlung von Leinengeräthen, Verbänden und Charpie für das in Italien im Felde stehende österreichische Heer unterziehen wird. Gleiche Vereine werden auch in unsern Nachbarstädten organisirt, zum Theil sind schon solche dort in Thätigkeit, wie z. B. in Städten und Ortschaften des Odenwaldes. — Der neuernannte Gesandte Baierns am Bund, Frhr. v. d. Pfordten, ist gestern dahier eingetroffen. (L. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Mai. [Der Eintritt ausländischer Fürsten aus den erlauchtesten Geschlechtern in die kaiserl. Armee] mehrt sich mit jedem Tage. Gestern ist Prinz Nikolaus von Nassau eingetroffen, um unter die österreichische Fahne sich zu stellen. Vorgestern hat Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe sich für die Dauer des Krieges Sr. Majestät dem Kaiser zur Verfügung gestellt. Prinz Wilhelm ist der Sohn des regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe, der in Böhmen, Mähren, Ungarn und Slavonien ausgedehnte Besitzungen hat. — In den letzten 14 Tagen ist noch eine große Anzahl junger Hannoveraner eingetroffen, um in den Reihen unserer Armee für Oesterreichs Sache zu kämpfen.

— Der preußische General Willisen ist gestern Abend zum Empfange des Königs und der Königin von Preußen, welche heute Mittwoch aus Steiermark in Wien ankommen, in Begleitung mehrerer Stabsoffiziere hier eingetroffen. General Willisen versieht die Stelle des Generaladjutanten bei dem Könige.

♀ **Wien,** 11. Mai. [Fürst Windischgrätz. — Militärisches.] Es ist Thatsache, daß Fürst Windischgrätz — eine der beliebtesten Persönlichkeiten am russischen Hofe — von dem Kaiser nach Wien berufen wurde, um in einer vertraulichen Mission nach Petersburg zu reisen und ebenso für gewiß hielt man dessen faktische Abreise, — als plötzlich von der Mission des Fürsten Windischgrätz abgegangen wurde. Was der Grund zu dieser veränderten Situation sein mag, können wir zwar nicht mit Bestimmtheit angeben, aber unter den Gerüchten, welche hierüber circuliren, wollen wir das Eine hervorheben, daß Graf Buol sich gegen den ganzen Zweck der Mission entschieden ausgesprochen und mit seiner Ansicht noch im letzten Augenblicke an maßgebender Stelle durchgedrungen sei. Wer weiß, wie sorgfältig Graf Buol jeder Annäherung unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo dieselben leicht mißdeutet und von dem Fürsten Gortschakoff zu Gunsten seiner intimen pariser Freunde ausgebeutet werden könnten, entgegen ist, wird diese Version geradezu für nicht unwahrscheinlich halten. — Einem Privatbriefe aus dem Hauptquartiere zu Lomello entnehmen wir die Thatsache, daß dort der preußische Stabsoffizier Graf Redern, welcher im Auftrage seiner Regierung daselbst verweilt, mit ungemeiner Herzlichkeit und Zuvorkommenheit empfangen wurde: „Die hervorragenden Eigenschaften preußischer Offiziere", heißt es wörtlich in dem Briefe, „haben wir zu allen Zeiten hoch zu schätzen gewußt. In dem gegenwärtigen Augenblicke mußte aber das Erscheinen eines vorzüglichen preußischen Militärs um so größeren Sympathien begegnen, als es die innigste Ueberzeugung unser Aller ist, daß Preußen mit Oesterreich Hand in Hand vorgehen werde, um einem gemeinsamen Feinde unseres großen Vaterlandes die Stirne zu bieten." — Morgen werden hier die Werbebüreaus für das wiener Freiwilligencorps geschlossen und die Assentirung von Freiwilligen wird nunmehr in der alservorstädter Kaserne vorgenommen werden. Innerhalb 10 Tagen hatten sich in Wien allein mehr als 3200 Mann gemeldet und konnten 3 Bataillone ausgerüstet werden. Wie es scheint, war es auch die Absicht der Stadt Wien, dem Kaiser ein vollständiges Regiment auf ihre Kosten zur Verfügung zu stellen.

[Der Brand in Brody.] Das Unglück, der Anblick der eingeäscherten Stadt und der vielen Leichen ist gräßlich. Das Element hat hier schauerlich gehaust und ist noch nicht bemeistert; es brennt noch in mehreren Häusern und Magazinen, viele Waaren sind zu Grunde gegangen, der Schaden ist unberechenbar und die Zahl Derer, die Bettler geworden, groß. Das Bezirksamt, das Bezirksgericht, das Telegraphenamt, die Handelskammer sammt Archiv und Bibliothek, das Postamt, das Gemeindeamt, die Kaserne, die neue, vor wenigen Tagen erst bezogene Realschule, die Pfarrkirche, das christliche Spital liegen sämmtlich in Asche. Auch die Gefängnisse sind niedergebrannt und die Verhafteten entsprungen. Der nachbarlichen russischen Stadt Radziwilow gebührt unsere Anerkennung, man erkundigte sich von dort aus nicht allein theilnahmsvoll alle Stunden mittelst Estafetten um unsere Lage, sondern sandte gleich am andern Morgen mehrere mit Nahrungsmitteln beladene Wagen für unsere Hungerigen, deren Zahl Legion. Möge man auch anderswo zu Hilfe eilen und unserm Elend beistehen! Zahllose Familien lagern unter Gottes freiem Himmel obdach-, brotlos, nichts besitzend als das Vertrauen auf Gott und die Hoffnung auf Menschen! (Wdr.)

Gratz, 11. Mai. Se. k. H. Erzherzog Johann ist soeben in Folge einer Lungenlähmung verschieden. (S. Nr. 220 d. Zeitung.)

Italien.

[Der Kriegsschauplatz in Oberitalien. V.] Wir sind nun an den östl. Operationsschauplatz in der Ebene Oberitaliens angelangt, welcher das vom Mincio und dem untern Po umfaßte Niederland des Venetianischen in sich begreift. Es ist dies ein Abschnitt, von der Natur mit deutlichen Zügen vorgezeichnet, um durch Kunst auf einen so hohen Punkt der Vertheidigungsfähigkeit erhoben zu sein, daß er im strengsten Sinne des Wortes ein Bollwerk ersten Ranges in Europa genannt werden kann, zum unmittelbaren Schutze Oesterreichs, zum mittelbaren Deutschlands, und wir sind überzeugt, daß jene größte europäische Volksfamilie (nicht allein der Zahl, sondern vorzüglich auch ihren Tugenden und ihrer Intelligenz nach), welches letztere bewohnt, in diesem Augenblicke jedem Tritte der Ereignisse in Italien sorgsam zulauscht.

Wenn wir den Eingangs erwähnten Operationsschauplatz auf der Karte besehen, so tritt das militärisch charakterisirende Gerippe dieses Landgebietes deutlich hervor. Die Minciolinie mit den festen Punkten Peschiera und Mantua in der Fronte, — die Polinie mit Ferrara und Commachio in der linken Flanke; hinter der Mincio- die Etschlinie mit den Festungen Verona und Legnago, und endlich Venedig an der adriatischen Küste.

An den beiden Flußlinien Mincio und Etsch finden wir ein Festungssystem von den Punkten Peschiera, Mantua, Legnano, Verona gebildet, welches, wenn selbst die einzelnen Plätze, jeder für sich allen an sie zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen sollten, in der Gesammtheit eine so vortreffliche Defensiv- und Offensivkraft in sich fassen, wie sie nur die beste Theorie als bestes praktisches Beispiel ersinnen mag; denn es giebt dem Vertheidiger den Schutz der Unangreifbarkeit, wenn er nicht angegriffen sein will; es begünstigt und deckt jedwede Offensivunternehmung von Seiten des Vertheidigers, und schützt endlich das ganze dahinter liegende Land und dessen Kommunikation mit dem Her- Herzen der Monarchie; es ist, wie sich Willisen ausdrückt, „das stärkste Festungssystem, das wir kennen, und eines der stärksten, die gedacht werden können." Stellt man sich nun inmitten dieser Festungsgruppe eine starke, vollkommen schlagfertige Armee, versehen mit allen Kampf- und Lebensbedürfnissen, welche sich ungehindert und unangefochten bald von Verona nach Legnago, von da nach Mantua, von Mantua nach Verona, kurz nach allen Richtungen hin bewegen und überall Stellung zum Rückstoß oder zum Angriff fassen und sich stets nach einem allenfalls verunglückten Unternehmen unter den Schutz ihrer Festungsmauern und unter deren Kanonen unverfolgt begeben kann, ferner, wo es nur ihrem Willen anheim gestellt ist, eine Schlacht anzunehmen oder sie nicht anzunehmen, um im letzteren Falle jenen Zeitpunkt und jene Gelegenheit willkürlich zu benutzen, welche dem Gelingen am vortheilhaftesten erscheinen, wenn man alle diese Vortheile zusammenfaßt, so ist dies wohl kein herausforderndes, aber ein beruhigendes Sicherheitsgefühl, eine tapfere, geschulte Armee daselbst zu wissen. — Machen wir nun eine Schwenkung gegen Süden, so bieten nach dieser Richtung hin Ferrara und Commachio ebenfalls starke Sicherungen des Po, und diese Sicherungen dürften es wohl großentheils sein, warum das Besatzungsrecht dieser zwei Punkte Oesterreich so sehr mißgönnt wird. Von Venedig werden wir anderen Ortes zu sprechen kommen, und hier sei nur erwähnt, daß ein feindliches Vordringen von dieser Richtung her, basirt auf Bologna und Ferrara (welch letzteres der Feind erst in Besitz genommen haben müßte), über den Po zwischen der Festungsgruppe, wobei in diesem Falle Legnago die vorherrschende Rolle zufiele und zwischen Venedig, ein nicht allzuleichtes Unternehmen wäre. Dies ist ungefähr der Eindruck, den die Beschaffenheit der Gesammtheit des Gebietes auf den militärischen Beschauer übt, welcher jedoch an Interesse noch mehr gewinnen wird, wenn wir in das Detail einen Blick werfen.

Der Mincio, als die erste Linie, hat vor vielen anderen Flußlinien den großen Vortheil, daß sie eine geringe Ausdehnung (im Ganzen ungefähr 7 Meilen) hat, wodurch die Vertheidigungsfähigkeit außerordentlich gehoben wird, weil die Armee sich nicht versplittert und in großer Masse wirken kann. Diese Linie wird noch durch Peschiera und Mantua abgekürzt, da bekanntlich eine Festung wenigstens auf 3 Meilen im Umkreise ihre unmittelbare Wirkung ausdehnt und somit in diesem Falle an der Flußvertheidigung Theil nimmt. — Der Mincio — eine Fortsetzung der ostwärts vom Tonol entspringenden Sarca, tritt bei Peschiera aus dem Lago di Garda und durchfließt bis Valeggio ein anmuthiges Thal, dessen sanft geneigte Ränder mit Obst- und Rebenpflanzungen bedeckt sind. Nachdem er sich bei dem genannten Orte dem Bereiche der Alpenvorhügel, welche die Südufer des Sees umgeben, entwunden hat, fließt er durch Wiesengründe, die unterhalb Goito in Sumpfflächen von der Breite einer Viertelmeile übergehen. — Bei le Grazie, eine Meile oberhalb von Mantua, verwandeln sich diese Sumpfflächen in ein mit Schilf umfaßtes Seebecken, welches Mantua in einer Länge von 1½ und einer Breite von ¼ Meile umschließt. Hier durchziehen mehrere Dämme den Spiegel der Sees und theilen ihn in den obern, mittleren und unteren See. Auf seinem südwestlichen Ufer, im Westen und Süden der Festung breitet sich ein weitläufiges Sumpfterrain aus, das von dem See unter Wasser gesetzt werden kann, sobald die Dämme geschlossen werden. — Bei dem Fort Pietola verläßt der Mincio den See, breite Sumpfstrecken begleiten jedoch seinen trägen Wasserlauf, zuerst auf dem linken, dann auf dem rechten Ufer beinahe eine Meile lang. Hier sind hohe Dämme zum Schutze der Niederungen angebracht. Oberhalb Sachetta erreicht er den Po.

Zu den besten Uebergangspunkten des Mincio gehören Monzambano und Pozzola vom rechten auf das linke, bei Salionce und Valeggio vom linken auf das rechte Ufer; außerdem die Brücken bei Goito, Mantua und Governolo.

Es ist kaum ein vortheilhafteres Terrain zur Vertheidigung zu finden, als es die Natur hinter dem Mincio geformt hatte, denn außer dem unendlichen Vortheile, daß es taktisch unmöglich umgangen werden kann (eine strategische Umgehung ist nur denkbar, wenn der Angreifer zur Beschäftigung seines Gegners einen Theil seiner Armee vor der Minciolinie stehen läßt, mit seiner Hauptmacht aber auf das rechte Poufer geht, seine Operationslinie ändert und gegen und über Ferrara vorzudringen versucht, wo ihm jedoch auch bedeutende Hindernisse in dem Wege stehen und gelegt würden), außer dem Vortheile, sagten wir, daß die Linie nicht umgangen werden kann, bieten die Stellungen von Volta bis Lonato mit den Stützpunkten Valeggio, Salionce, Peschiera das schönste Kampf- und Manövrirgebiet. Und Stellung folgt hier auf Stellung, von denen die nächstfolgende immer vortheilhafter als die vorhergehende, weil sie nach einander immer weniger Ausdehnung haben und den Vertheidiger in die bei jeder Schlacht erwünschte Lage so zu sagen zwingen, sich immer mehr zu konzentriren und in Massen zu wirken. Bei so günstigen Terrainverhältnissen hat der Vertheidiger im Laufe des Kampfes hier immer Gelegenheit, den Augenblick einer feindlichen Vorwärtsbewegung z. B. unterhalb Volta durch eine Verrückung aus seiner eigenen Stellung und gleichzeitiger Ergreifung der Offensive zu benutzen und unter für den Angreifer gefährlichen Verhältnissen mit einemmale einen Erfolg zu erzielen, der den Feind zum Rückzuge und zum Aufgeben des Schlachtfeldes zwingt.

Die Etsch als zweite Linie mit Verona und Legnago. Sie ist nach dem Po der bedeutendste und wasserreichste Fluß, entspringt westlich am Gabotsch-Ferner in Tirol, bildet drei kleine Seen, wendet sich unterhalb Meran nach Süden und betritt oberhalb Verona bei Santa Lucia den besprochen Operationsschauplatz. Ihr Lauf geht ruhig zwischen den engen, steilen, tief eingeschnittenen Kalkfelsenwänden und durchfließt dann in großen Windungen das fruchtbare Tiefland. Bis Zevio begleiten den Fluß noch Hügelreihen, weiter abwärts jedoch beginnen die hohen Sicherungsdämme. Die Flußbreite beträgt bei Verona 50—60, oberhalb Legnago 100, unterhalb dieses Platzes aber wieder nur 50 Klafter bei stets ruhigem Gefälle. Unterhalb Legnago beginnen die Wasserspaltungen, zum Theil künstlich erzeugt, welche das Mündungsbereich der Etsch, mit dem venetianischen Littorale und dem Po-Delta verbinden. Alle diese Wasseradern sind mit Uferbauten auf das sorgfältigste versehen, um die angrenzenden Uferstrecken zu schützen, welche tiefer gelegen sind als die Wasserspiegel. Der erste künstliche Arm trennt sich bei Castagnaro vom Hauptstrom, geht unter dem Namen Castagnara bei Canda in den Tartaro, und führt weiter den Namen Canal Bianco, ist in der Gegend von Acqua durch die Querverbindung des Naviglio di Polesella mit dem Hauptarm des Po, jenseits Adria, einerseits durch den Naviglio di Cavanella abermals mit dem letzteren, anderseits durch den Canal di Lorco mit dem Hauptarme der Etsch verbunden, nimmt den Adigetto auf und erreicht nach Durchschneidung der dortigen Sümpfe als Po di Levante das Meer.

Der vor der Spaltung 100 Klafter breite Etsch-Hauptarm mißt bei beträchtlicher Tiefe nur noch 30—60 Klafter, und wird bei Tornova und Cavanella durch Schleusen einerseits in den Kanal di Lorco, anderseits in den Kanal di Valle geleitet, wodurch die Schifffahrtsverbindung des Armes sowohl mit dem Po als auch mit der Brenta und Venedig hergestellt ist. Kurz vor der Mündung der Etsch, unweit Brondolo, wird sie noch einmal mit der Brenta durch den Kanal Busola verbunden. Die Schiffbarkeit beginnt oberhalb Verona, und trägt in dem Hauptarme, so wie auch in den Kanälen Lasten von 500—1200 Ctnrn. — Brücken sind bei Verona, Legnago, Castagnaro, Bosaro, Adria, Castellaro, Tratto, Badia, Salvaterra, Ramo di Polo, Lendinara, Villanova del Gheboo, Costa, Roverdiere und Rovigo über den Fluß und über das ihm zugehörige Kanalsystem.

Die Bildung der Lagunen am Gestade des adriatischen Meeres hat, wie wir bereits gesagt, ihre Entstehung theils durch das allmählige Rücktreten des Meeresspiegels, theils aber auch durch das Absetzen und Ablagern des Gerölles und schlammigen Erdreiches, welches durch die reißenden Flüsse daher gewälzt und durch den endlich träge werdenden Lauf derselben erzeugt wird. Sie nehmen bei Livenza eine Breite von 2, bei Venedig nicht ganz so viel und bei Chioggia 1 Meile ein. Von der Po-Mündung aufwärts reichen sie weit ins Land; die Valli di Commacchio sind 3—4 Meilen breit, während die Lagunen um Ravenna herum im Römischen kaum nur noch ½ Meile betragen. Die Küste von Friaul und Aquileja ist durch die Meeresströmungen mit Düneninseln und Lagunen umsäumt.

Die heutige Lage von Adria, Aquileja, welche einst Uferstädte waren, die nachweisbare Bodenerhöhung um Ravenna herum, geben deutliche Beweise, welche Veränderungen die Natur durch die Kräfte des Süßwassers und des Meeres hervorgebracht, und diesem nach zu schließen, noch hervorbringen wird.

Die venetianische Ebene, welche eine ununterbrochene Fläche in der Gesammtansicht vorstellt, bietet in dieser Beziehung nur auf einem Flecke eine Unterbrechung durch die sogenannten bericischen und paduanischen oder euganeischen Hügelgruppen. Beide sind ohne sichtliche Verbindung mit den Alpen und auch ohne Zusammenhang der genannten Gruppen untereinander aus dem Boden emporgewachsen. Die nördliche Gruppe, die Monti Berici, erhebt sich zwischen Vicenza und Lonigo in einer Ausdehnung von drei Meilen; — die paduanischen Hügel, Monti Isolati, hingegen zwischen Albano und Este in einer

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

rohen Blech gegenüber das geistige Element der Orchestermusik stets das Uebergewicht behaupten könne.

Sind wir zu lang gewesen? Die erste deutsch-klassische Oper, die wir besprechen, mag uns zur Entschuldigung und Rechtfertigung dienen.

∗ [Das Festmahl zu Ehren von Franz Liszt] fand gestern Abend im König von Ungarn statt. Es hatte sich ein Kreis von Verehrern des Künstlers und des Menschen um den berühmten Musiker versammelt; auch fehlte es nicht an einem Kranz von Frauen. Der Abend verging in heiterster Anregung, zu welcher die Liebenswürdigkeit des Gefeierten und sein pikanter Humor nicht wenig beitrugen. Den ersten Toast auf Liszt brachte Professor Braniß aus, der sich in einer längern geistvollen Rede über die Musik der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aussprach, und Liszt als den Vertreter der Musik nach diesen drei Seiten hin, als denjenigen bezeichnete, der von sich sagen könne: **la musique c'est moi.** Sehr treffend war die Bemerkung des Redners, daß die Künstler sterben müßten, um klassisch zu werden, daß es noch kein Lebender dazu gebracht; und doch gelte auch hier der Spruch: der Lebende hat Recht. Liszt dankte für diesen Toast, für die Aufnahme, welche die ernste Musik in Breslau gefunden, und erwähnte dabei, daß nach altem Brauche bei keiner Heiligsprechung der **advocatus diaboli** fehle! Dann drängten sich die Toaste. Herr Appellationsgerichts-Vice-Präsident von Belitz brachte ein Hoch auf das Damrosch'sche Ehepaar aus; Herr Ober-Organist Freudenberg noch besonders auf das Weibchen Frau Dr. Damrosch und auf Herrn Professor Braniß, auf die Dilettanten, welche Haare auf den Zähnen hätten, ein Toast, welchen Franz Liszt noch berichtigen und erläutern zu müssen glaubte; Dr. Damrosch ließ die Kunst der Zukunft leben; Herr Hübner las ein längeres allegorisches Gedicht zur Verherrlichung von Liszt. Auch Frau Lila von Bulyowsky, welche sich an dem Festmahle zu Ehren ihres Landsmannes betheiligte, wurde mit einem Toast begrüßt. Dr. Gottschall brachte folgenden Trinkspruch aus:

Europa feiert den Meister der Töne,
Den Künstler preist die entzückte Welt.
Doch ist bei ihm das Gute und Schöne
Zu freudig wirkendem Bunde gesellt,
Zum Bund, den verherrlicht Hellas Söhne,
Zum Bund, den die Sonne Homers erhellt.
Denn winkt der Musen vollste Gunst,
Wird selbst das Leben — harmonische Kunst!
Darum der edel Strebende,
Fürs Große und Ganze Lebende,
Der stets begeistert und opferbereit
Für jeden Lichtgedanken der Zeit,
Der Wecker und Schirmer der jungen Kraft,
Die noch mit schüchternem Triebe schafft;
Der stets mit der Heimath Feuergluthen
Nach der Menschheit großen Zielen rang —
Franz Liszt, der Mensch, der Pfleger des Guten,
Er lebe hoch beim Gläserklang!

Die Kunstausstellung

ist am 11. d. Mts. in den oberen Räumen des Börsenlokals eröffnet worden. Sie bietet manches Ausgezeichnete, besonders auf dem Felde der Landschaftsmalerei, wo das Bild von Lier, dessen Motiv vom Starenberger See genommen ist, und die Bilder von Leu, welche ebenfalls ihre Motive den Bergseen Oberbaierns und des Salzkammergutes verdanken, wohl den Preis verdienen. Außerdem sind treffliche Landschaften von Gurlitt, Herrenburg u. A. ausgestellt. Auch unter den Genrebildern und Portraits, unter welchen letzteren das weibliche Bildniß von Gustav Richter hervorragt, befindet sich viel Treffliches. Die Bilder aus der Rokokozeit von Cretius ziehen durch ihre Eleganz die Blicke auf sich. Wir werden nächstens die kritische Wanderung durch den Kunstsalon beginnen, und ersuchen das Publikum, schon im Interesse unserer einheimischen Künstler, die durch manches lobenswerthe Werk vertreten sind, der Gemäldeausstellung eine recht zahlreiche Theilnahme zuzuwenden. Denn wie auch die Welt von Kriegsstürmen bedroht sei — ein unzerstörbarer Friede wohnt stets im Tempel der Musen!

Kunst und Literatur.

Constanter ac sincere. Norddeutsche Frühlings-Terzinen an das deutsche Volk von Hermann Grieben (Stettin, v. d. Nahmer).

Hermann Grieben, der sich viel mit Dante und seiner **Divina comedia** beschäftigt und seine Auffassung ihrer politischen Bedeutung in einer besondern Schrift niedergelegt, veröffentlicht jetzt, an den großen italienischen Dichter anknüpfend, wohlgebaute Terzinen, die sich an das deutsche Volk in der jetzigen politischen Krisis wenden. Die Terzine ist eine Strophenform, die mehr für epische, oder reflektirende Schilderung geeignet ist, als für eine frische, sich an das Volk wendende Zeitpoesie. Dennoch athmen die Grieben'schen Verse kampfesmuthige Energie. Am Schluß der Dichtung heißt es:

Constanter ac sincere! Ja, so sei's!
Harr' aus, mein Volk, wenn Stürme dich umnachten!
Die fremden Truggebilde, gieb sie preis!
Sei deutsch in alle Zeit und alle Wege!
Ob auch die ganze Hölle glühendheiß
Sich wieder uns mit Macht zu Felde lege:
Wir sind gefeit durch unsern deutschen Schwur,
Die deutsche Liebe hält uns wach und rege
Und deutsche Landwehr schützt die freie Flur.
Nie ward ein freies Volk des Fremden Beute,
Wenn's einig war, ja einig, einig nur!

Das ist mein Gruß, norddeutsches Festgeläute,
Nun rings der Frühling aus der Erde bricht,
Der Spruch, mit dem ich euch die Sprache deute,
Die aus dem Mai zum Menschenherzen spricht:
Wie auch der Frost und Sturm ihm immer wehre,
Der Frühling wahrt sein Recht und seine Pflicht,
Standhaft und treu, **constanter ac sincere!**

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 221 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 13. Mai 1859.

(Fortsetzung.)

Ausdehnung von 2 Meilen. Beide sind durch eine Einsenkung unter einander geschieden, in welcher mehrere Bewässerungskanäle aus dem Bachiglione zum Kanal von Este und Monselice gehen. — Diese Hügel scheinen plutonischen Ursprunges zu sein, dafür sprechen die mit jüngeren Schichten von Thon und Sand bedeckten Porphyr-, Trachyt- und Basaltkegel, welche die Hauptformation der Hügel charakterisiren. Sowohl die bericischen als auch die paduaner Höhen erscheinen in dieser Ebene verhältnißmäßig als beträchtlich, besonders der höchste 1830′ messende Monte Venda unter der letztgenannten Gruppe.

Sie verleihen diesen Landstrichen einen reizenden Schmuck durch ihre malerischen Formen, ihre fruchtbaren Hänge und durch die zahlreichen Landhäuser, welche aus dem gesättigten Grün hervorblinken. Die hervorragend militärisch wichtigsten Punkte sind: An der Minciolinie: Peschiera am Austritte des Flusses aus dem Lago di Garda, als fester Platz mit bedeutenden Außenwerken. Mantua, entstanden zum Schutze der Gonzaga, eine der stärksten Festungen mit 28,000 Einwohnern. Sie ist nord- und ostwärts von dem seeartig erweiterten Mincio, west- und südwärts von Sümpfen gedeckt, welche nur durch vier gut vertheidigte Dämme zugänglich sind. Die Stadtumfassung bilden bastionirte Mauern mit den Außenwerken Padella und Belfiore, S. Giorgio, Porto und den befestigten Inseln Cresa und il The, und endlich am Ausflusse des Mincio aus dem unteren See das Fort Pietole. — Ferner sind noch zu bemerken: Goito, dann Monzambano und Volta am rechten, und Salionce und Valeggio am linken Flußufer.

An der Etsch-Linie: Verona mit 50,000 Einwohnern, war schon ehemals befestigt und durch drei Castelle vertheidigt, in neuerer Zeit erhielt es durch seine Außenwerke, welche nach den in den Feldzügen 1848 berühmt gewordenen Generalen genannt worden, außerordentliche Festigkeit. Das Centrum in der Reihe der Außenwerke heißt Fort Radetzky. Wichtige Positionen südlich von Verona sind die von Caldiero und Arcole.

Legnago, Festung beiderseits der Etsch. Die untere Etsch kann durch Ueberschwemmungen gedeckt werden. Zur Sicherung der Hauptkommunikatonen nach Illyrien befindet sich am linken Ufer des Tagliamento unterhalb der Fella-Ein-Einmündung Osoppo, mit einem festen Schlosse und Verschanzungen in der Umgebung. Palma nuova, regelmäßig und gut befestigt.

Venedig mit 105,000 Einwohnern. Die Lage der Stadt auf den zahlreichen kleinen Inseln der Lagunen begründet schon durch die Ortslage ihre natürliche Festigkeit. Gegen das Festland ist es durch Werke und Batterien in den Lagunen geschützt, den Kanal von Mestre vertheidigt das Fort Malghera, und die Kriegsjahre des letzten italienischen Krieges beweisen neben der Wichtigkeit auch die Festigkeit dieses Punktes. Seewärts sind die Einfahrten in die Lagunen, als: in die Häfen von Malamocco, Chioggia, Brondolo, Lido, S. Erasmo, Tre Porti und Cavallino theils durch Forts, theils durch Batterien kräftig vertheidigt, und es ist leichter gesagt als gethan, Venedig, für dessen Sicherheit in der Neuzeit so viel verwendet worden, kommend, sehend, sogleich ohne Umstände zu erobern. (Wand.)

Vom Kriegsschauplatze.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die Erwartungen derer nicht befriedigt, welche mit begreiflicher, aber nicht berechtigter Ungeduld vermutheten, daß dem Einmarsch der österreichischeu Operationsarmee sofort große Entscheidungen folgen würden. Das war nur zu erwarten, wenn die piemontesische Armee durch den Einmarsch überrascht worden, und es gelungen wäre, sie mit Uebermacht anzugreifen, ehe sie sich gesammelt, namentlich ehe sie die vorbereitete, wahrscheinlich überaus feste Stellung von Alessandria eingenommen hatte. Diese Möglichkeiten sind sämmtlich nicht eingetroffen. Der Einmarsch der Oesterreicher in Piemont hat die feindliche Armee nicht überrascht, sondern sie war schon gesammelt, und sie kann in der Stellung von Alessandria ruhig warten, bis die Verstärkung durch die Franzosen ihr erlaubt, mit ihren Verbündeten zur Offensive vorzugehen. Die österreichische Armee hat eine etwa 6 Meilen breite und 12 Meilen lange Ebene inne, die Provinz Lomellina, zwischen dem Ticino, dem Fuß der Alpen, der Sesia und dem Po. Dieselbe gilt für den fruchtbarsten Theil Piemonts. Sie liegt tief, ist von vielen kleinen Nebenflüssen und Bächen, die sich mit den genannten Strömen vereinigen, durchzogen, feucht, und die Einwohner liegen deshalb hauptsächlich dem Reisbau ob. Die Oesterreicher besitzen so etwa 70—80 Quadratmeilen Piemonts, auf denen sich zwar keine großen Städte finden, aber doch eine sehr dichte, namentlich ländliche Bevölkerung. Wir wollen die Einwohner nur zu 300,000 Seelen anschlagen. Wir sind im Monat Mai, bis zur Ernte dauert es immer noch vier Monate. Es kann somit an Getreide kein Mangel sein, an Vieh ebensowenig, und wir zweifeln nicht, daß Lomellina eine Armee von 150,000 Mann gegen drei Wochen ernähren kann, wenn man alles ausnutzt, was sich bietet. Erleichtert wird die Ernährung dadurch, daß die Oesterreicher an vielen Orten den Po und die Sesia mit kleinen Korps und Detaschements überschreiten, hie und da Brücken schlagen, die Uebergänge zu ferneren sicherem Gebrauch besetzen, flüchtig befestigen und das Land rundum absuchen. Andern Zweck haben diese Uebergänge schwerlich als den — Kontributionen beizutreiben und Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen; für größere Operationen liegt kein passendes Objekt vor. (A. Z.)

— Aus Florenz wird der „Wiener Zeitung" vom 2. Mai berichtet: „Das toskanischr Observationskorps bei Filigare (gegen die römische Grenze) wird mit Truppenzuzügen und Artillerie verstärkt. In Pistoja ist eine mobile Kavallerie- und Infanteriekolonne organisirt. Nach Massa (in Modena) sind neuerdings piemontesische Truppen (Infanterie und Artillerie) geschickt worden. Im Hafen von Genua waren am 30. April 15000 Mann französische Gardetruppen angekommen."

Den in dem befestigten Lager von Casalmaggiore konzentrirten Truppen ist der Befehl auf telegraphischem Wege zugegangen, unverzüglich in Modena einzurücken, Massa und Carrara zu besetzen und von hier aus nach Toskana zu marschiren. Das Korps, welchem die Lösung dieser unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs leichten Aufgabe zugefallen ist, operirt unabhängig von der Armee des Grafen Gyulai. Das Lager in Casalmaggiore ist von einem Theile der in Istrien stationirten Reservearmee bezogen worden, welche letztere durch Regimenter der dritten Armee wieder vervollständigt wurde. General Urban, ein Meister in dem sogenannten kleinen Kriege, ist zum Komandanten eines fliegenden Korps ernannt worden, welches die Lombardei zu durchziehen und die Ruhe und Sicherheit in diesem Kronlande aufrecht zu erhalten hat. (D. A. Z.)

— Der „Times" wird vom 1. Mai geschrieben: ... Aus einer sehr authentischen Quelle habe ich einige Nachrichten über die Franzosen in Genua. Ihr Verfahren scheint anzudeuten, daß sie auf eine ziemlich lange Okkupatipn dieser Stadt rechnen. Sie drückten nämlich den Behörden den Wunsch aus, einige große Gebäude angewiesen zu erhalten. Einige der großen Paläste, an denen Genua Ueberfluß hat, gaben sie zu verstehen, würden ihnen passend sein, namentlich der (am Meer gelegene) Palast Doria, und dabei erklärten sie sich bereit, Miethzins zu zahlen. Man bemerkte ihnen: die Eigenthümer der Paläste würden wahrscheinlich nicht geneigt sein, dieselben auf die kurze Zeit zu vermiethen, für welche die Franzosen ihrer bedürfen könnten; aber die Antwort lautete: man beabsichtige den Palast Doria auf zwei Jahre zu miethen; man wolle eine französische Admiralität daraus machen. Auf dieses ward an den in Rom befindlichen Marchese Doria telegraphirt, aber seine Antwort ist mir nicht bekannt geworden. Ein Hospital zu 8000 Betten ist für die französischen Truppen eingerichtet. Sie haben die Wache der nach Turin und Nizza führenden Porta della Lanterna übernommen und beziehen die Kaserne San Benigno, die in einer hohen und starken, die Stadt beherrschenden Position liegt. Man bemerkte ihnen: diese neu erbaute Kaserne sei noch nicht ganz ausgetrocknet und könnte der Gesundheit ihrer Truppen nachtheilig werden, aber sie beharrten auf alsbaldiger Uebernahme.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, schreibt man der „Mil. Z.", sind von Wichtigkeit, unsere Truppen haben die Eisenbahnbrücke über den Po bei Valenza gesprengt und dadurch die Verbindung zwischen Alessandria und Casale unterbrochen, sie haben weiter die Eisenbahnverbindung und Telegraphenleitung in Tortona und Voghera zerstört. Während die Piemontesen ihre Verschanzungen festhalten, suchen die aus Genua vorrückenden Franzosen das Thal der Scrivia — sie mündet in den Po zwischen Cambio und Cornale — zu gewinnen und sich darin festzusetzen Sie können nach den letzten Nachrichten noch nicht namhaft stark Novi passirt haben, da wir am 5. und 6. ungehindert auf Tortona vordrangen. Eine Brigade hatte sich dahin, eine andere auf Voghera in Marsch gesetzt, um die Eisenbahn zu zerstören, und während erstere zurückkehrte, blieb letztere in Voghera, und hält mit anderen Abtheilungen das Terrain von Voghera bis Ponte-Curone am rechten Po-Ufer fest. Die k. k. Armee hat in dem Augenblicke ihre Aufstellung zwischen Po und Sesia inne und den Vortheil, sofort jede Offensive ergreifen zu können; alle Uebergänge der Sesia sind in unseren Händen, doch erschwert das anhaltende Hochwasser des Po jede entscheidende Bewegung auf das rechte Ufer dieses Flusses.

Einem Schreiben vom 4. d. M. entnimmt dasselbe Blatt, daß die allgemeine Meinung vorherrsche, die Armee werde in den nächsten Tagen einen Theil ihrer großen Aufgabe zu lösen haben. Seit dem 3. Morgens vernahm man weithin Geschützdonner, ohne vorerst zu wissen, ob derselbe von Mortara, Cairo oder Candia komme. Unser Corps, heißt es weiter, aus Polen, Ungarn und Ober-Oesterreichern zusammengesetzt, nahm an dieser Kanonade (wir wissen, daß sie der Alarmirung der Po-Linie galt) keinen Antheil, da wir erst am 20. April um 4 Uhr den Ticino passirten, in Gropello das Lager im Freien bezogen und auf St. Giorgio und von hier nach Saldasole gegen Sannazaro vordrangen, sohin in Reserve blieben. Erst heute hörten wir, daß der Po auf drei Seiten gleichzeitig überschritten werden solle, und daß der Hauptstoß der Eisenbahnbrücke bei Valenza gelte, um die Linie Casale-Alessandria durchzubrechen. Da in der abgewichenen Nacht auf die unerträgliche Hitze ein eben so extremer Regen folgte, so ist zu fürchten, daß, wenn dieser anhält, unser Vorrücken durch das Austreten der zahllosen Bäche, Kanäle und Flüsse auf große Hindernisse stößt, und daß wir längere Zeit unbeweglich auf den Lagerplätzen bivouakiren müßten. Vorläufig leben wir gut und der piemontesische Landmann hat uns wie langerwartete Freunde, ganz unbefangen, willkommen geheißen. Ergötzlich war es zu hören, als sie sagten: Unsere Regierung habe befohlen, Alles, was die Austriaci fordern, bereitwillig herzugeben, das könne, meinten sie, nur sein, weil sie jetzt unter den österreichischen Kaiser gekommen wären.

Aus dem Hauptquartier läßt sich die „Venetianer Zeitung" vom 6. schreiben: Am 3. um 3 Uhr Früh begegneten unsere Truppen endlich dem Feinde bei Sesia in der Nähe von Frassinetto. Die Piemontesen waren ein Bataillon Bersaglieri-Scharfschützen und 4 Kanonen stark in sehr vortheilhafter Position; von den unserigen standen ihnen ein Grenadier-Bataillon des Regiments Erzherzog Carl Nr. 3, eine halbe Raketen-Batterie und eine Schwadron Ulanen gegenüber. Die kaiserlichen Truppen fochten mit höchstem Enthusiasmus, wie hitzig das Handgemenge auch war, es dauerte bis in die späte Nacht, wir hatten nur einen Todten, 2 schwer und 8 leicht Verwundete. Der Verlust des Feindes war gewiß bedeutender, zumal letzterer sich des Nachts zurückzog, ohne uns weiter zu behelligen. In einem Armeebefehl wird der Oberst Baron Puchner, welcher an der Spitze des Bataillons stand, und der Oberstlieutenant Spielberger, welcher unausgesetzt zu Pferde das Gefecht leitete, lobend genannt. Dem Adjutanten des Bataillons, Markl, wurde das Pferd getödtet. Der Po, welcher bereits um 13 Fuß gestiegen war, schwillt immer mehr an.

Pavia, 5. Mai. Es ist offenbar ein Uebelstand, daß die Armee keine unmittelbare Telegraphenverbindung mit Pavia hat. Es müssen deshalb die Depeschen hierher per Courier befördert werden. Für den Dienst des Armee-Oberkommandos ist ein eigener direkter Draht zur Verfügung, und im Falle einer Schlacht wird man in der Reichshauptstadt so zu sagen die einzelnen Phasen des Gefechtes Stunde für Stunde verfolgen können, besonders, wenn der Feldtelegraph im Gange sein wird. Dem fühlbaren Mangel an ärztlichem Personal wird theilweise durch die Eintheilung der zu Feldärzten promovirten Zöglinge des Josephinums abgeholfen; übrigens bleiben für freiwillig eintreten wollende Aerzte aus dem Civilstande noch genug Stellen übrig. Das gestern und vorgestern anhaltende Regenwetter scheint die Operationen der Armee einigermaßen zu hindern. Unaufhörlich gehen Nachschübe für die Armee hier durch; der ganze Belagerungspark, sowie die Munitions- und Geschützreserven, wie nicht minder zahlreiche Feldspitäler sind bereits über der Grenze, von wo man stündlich entscheidenden Nachrichten entgegensieht. Außer unbedeutenden Kavallerieplänkeleien hat keinerlei Kampf bis jetzt stattgefunden. Kontributionen wurden in Piemont bis jetzt nicht ausgeschrieben, dagegen wird gegen Quittung requirirt; die Disziplin der Truppen, deren Geist der beste, ist musterhaft, und findet bei den Piemontesen dankbare Anerkennung. Pavia, obgleich es in neuester Zeit stark befestigt wurde, ist bis jetzt nicht in Belagerungszustand erklärt worden; man hat sich auf den Befehl der Waffenablieferung beschränkt, und die Bevölkerung in einer Proklamation zur Aufrechthaltung der Ordnung eindringlich, unter Androhung von scharfen Maßregeln ermahnt, was sich dieselbe zu Gemüth zu führen scheint. Dem fühlbaren Pferdemangel wird durch ausgedehnte Requisitionen abgeholfen. Reitpferde für Offiziere sind sehr schwer aufzutreiben, und unter 100 Napoleons gar nicht erkäuflich. Das Stadt- und Festungskommando hat der GM. Pokorny übernommen. Pavia ist bis auf Weiteres Sitz des schreibenden Hauptquartiers unter FML. Baron Lederer; das operirende Hauptquartier befindet sich in Lumello. (Tr. Z.)

Modena. Die amtliche „Gaz. di Modena" bestätigt die Schlappe, welche die herzoglichen Truppen den Rebellen und Freischaaren beibrachten, mit dem Beifügen, daß der Kommandant der ersteren, Oberst-Lieutenant Casoni, am 1. d. M. nach Fivizzano zurückkehrte, nachdem seine Kolonne in 16 Stunden über 30 Miglien beschwerlichen Bergweges zurückgelegt. Als er bei Fosdinovo vorbeimarschirte, räumten die 200 Briganti, welche das dortige Kastell besetzt hatten, dasselbe auf das Schleunigste und flohen, ohne einen Schuß zu thun, gegen Sarzana, wo Alles in Alarm gerieth.

Toscana. [Die Note der provisorischen Regierung] an den sardinischen Premier-Minister Grafen Cavour, datirt aus Florenz vom 28. April, lautet:

„Excellenz! Die ernsten Ereignisse, die in Toscana dieser Tage, besonders gestern, erfüllt wurden, sind zu dieser Stunde zur Kenntniß Ew. Excellenz gelangt. Das Gefühl der nationalen Unabhängigkeit und der glühende Wunsch, in dem Kampfe, der sich bereitet, zu ihrer Erwerbung beizutragen, haben zu einer einmüthigen, unwiderstehlichen Bewegung Veranlassung gegeben — einer Bewegung, an welcher ohne Unterschied alle Klassen der Bevölkerung mit Enthusiasmus theilgenommen haben. In Folge derselben hat Leopold II. erklärt, Toscana verlassen zu wollen, und hat es in der That verlassen, und ließ so das Land ohne Regierung und in eigener Gewalt (in balia di se stesso). Das Land ist bewunderungswürdig in Ordnung und Eintracht gewesen. Sofort hat jedoch das Municipium, einzige Autorität, welche mit Rechtmäßigkeit des Mandats blieb, die Zügel der öffentlichen Angelegenheit ergriffen und eine gubernative Junta in den drei unterzeichneten Personen eingesetzt. Die gegenwärtige toskanische Regierung ist jedoch nur eine Ausströmung der Municipalautorität, sie ist rein und einfach eine Regierung der Thatsache, eingesetzt für das Bedürfniß der öffentlichen Sicherheit. Sie fühlt jedoch das Gewicht dieser ernsten Verantwortlichkeit und wünscht in so feierlichen Augenblicken ihre Dauer zu verkürzen. Die große Veränderung der Dinge in Toscana ist, wie wir schon die Ehre hatten, Ew. Excellenz auseinander zu setzen, aus einer einzigen Triebkraft (movente) hervorgegangen, nämlich aus dem Wunsch, zum Krieg beizutragen, der für die italienische Unabhängigkeit ausgefochten werden wird, an den Opfern des Kampfes Theil zu nehmen und an dem Ruhm der Befreiung. Daß dies der exclusive Charakter der Bewegung, die sich in Toscana erfüllt hat, gewesen ist, wem könnte man da besser die Geschicke des Landes provisorisch anvertrauen als der Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien, der für eine so edle Sache schon so viele Beweise seiner Loyalität gegeben hat, und dessen Benehmen und edelmüthige Haltung allen Völkern der Halbinsel ein so unbegrenztes Vertrauen einflößen! In dieser tiefen Ueberzeugung bitten indeß die Unterzeichneten Ew. Excellenz, sich bei Sr. Majestät dem König Vittorio Emmanuele, Ihrem erhabenen Herrn, zum Organ ihrer achtungergebenen Bitte zu machen, nämlich, daß es Sr. Majestät gefallen möge, die Diktatur von Toscana für so lange zu übernehmen, als der Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind dauern wird. Toscana würde indeß auch in dieser vorübergehenden Periode seine Autonomie und eine Verwaltung behalten, die von derjenigen Piemonts unabhängig ist; seine definitive Einrichtung (assesto) müßte nach Abschluß des Krieges stattfinden und wenn zu einer allgemeinen Ordnung der Dinge in Italien geschritten wird. Es ist eine Art Schutz, den man nicht nur im Interesse Toscanas, sondern der gemeinschaftlichen Sache anruft, und die tiefe Zuneigung, welche Se. Maj. der König Vittorio Emmanuele dieser Sache beständig bewiesen hat, flößt uns Vertrauen ein, daß dieselbe (Majestät) annehmen wird. Dies sind die Wünsche ꝛc." (Folgen die Unterschriften der provisorischen Regierung.)

Der Marchese Lajatico soll seitens der provisorischen Regierung mit einer außerordentlichen Mission bei Louis Napoleon, Victor Emanuel und im französisch-sardinischen Hauptquartier beauftragt sein. Oberst Doda ist zum Generalstabschef des Generals Ulloa ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. [Marschall Pelissier. — Der Erzbischof von Lyon.] Der Marschall Pelissier ist in Paris eingetroffen. Es ließ sich voraussehen, daß der Kaiser nicht abreisen würde, ohne dem Marschall in mündlicher Unterredung die erforderlichen Instruktionen gegeben zu haben, denn gleichviel ob derselbe mit äußeren Attributen besonderer Machtvollkommenheiten bekleidet werden wird, oder nicht — es ist gewiß, daß er zum Wächter des Landes gegen die etwaigen äußeren und inneren Feinde desselben bestellt ist. Der Marschall Pelissier wird das Schwert der Regentschaft sein, in der er obendrein bekanntlich Sitz und Stimme hat. Präsident derselben ist der Onkel des Kaisers, auf dessen Veranlassung auch der Herzog von Padua zum Minister des Innern ernannt wurde, nachdem der Graf von Morny erklärt hatte, daß er diesen Posten mit seiner großen Verantwortlichkeit nur unter der Bedingung annehmen könne, daß er gleichzeitig mit dem Vorsitze des Regentschaftsrathes betraut würde. — Der Kardinal-Erzbischof von Lyon ist der erste Prälat, welcher das Rundschreiben des Kultusministers an das Episkopat seinem Klerus mitgetheilt hat; er begleitete es mit folgenden Worten: „Inmitten der ernsten Umstände, worin sich das Land befindet, ist der erste Gedanke des Klerus, sich zu Gott zu wenden, der in seiner Hand die Herzen der Könige hält, und die Reiche erniedrigt und erhebt, wenn es ihm gefällt. Der Krieg ist immer eine große Geißel, auf welche Stufe des Ruhmes er eine Nation auch immer tragen möge. Wir können die Drangsale, die er nach sich zieht, nicht ins Auge fassen, ohne die göttliche Vorsehung anzuflehen, auf daß sie sein Feuer lösche, seine Uebel abkürze. Auch heben wir unsere Hände zum Himmel, um seine Hilfe zu erflehen, und von ihm einen raschen und ehrenhaften Frieden zu erhalten, und wir wiederholen die Worte des Ministers: Gott beschütze Frankreich und den Kaiser." Mit einer geringeren Wärme konnte der Prälat sich nicht aussprechen, und es wird Niemandem entgehen, daß er die Gerechtigkeit des Krieges nicht hervor hebt, und daß er Umgang nimmt von den Versicherungen des Kultusministers zu Gunsten des Papstes. Er thut aber nur, was er nicht lassen konnte, und seine Zurückhaltung ist um so bemerkenswerther, als er vor wenigen Tagen erst aus Rom zurückgekehrt, also besser als irgend ein anderer Prälat in der Lage ist, die Meinung und die Gefühle des Papstes zu kennen.

Großbritannien.

London, 9. Mai. [Berichtigungen. — Hofnachrichten. — Volksstimmung.] Der „Morning Herald" widerlegt in seiner Eigenschaft als officiöses Organ der Regierung mehrere Angaben, die während der letzten Tage ihren Weg in verschiedene Journale gefunden haben. Er erklärt als durchaus erfunden: a) die aus Hamburg hierher telegraphirte Nachricht, als habe die englische Regierung officiell erklärt, deutsche Handelsschiffe im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland nicht beschützen zu können; b) die zuerst in der „Indep. belge" aufgetauchte Angabe, Lord Malmesbury habe mit Hinweis auf die in den wiener Verträgen festgestellte Neutralität Savoyens gegen den Durchzug französischer Truppen durch das neutralisirte Savoyen Protest eingelegt; c) die Mittheilung der „Times", daß britische Regierungskommissare für die Hauptquartiere der sardinischen und österreichischen Armee ernannt worden seien. Was diesen letzten Punkt betrifft, so ist, sagt das ministerille Blatt heute, der wahre Sachverhalt folgender: Auf Ersuchen der Sardinier, eine Vertrauensperson zu ihrer Armee abzusenden, um über die Ereignisse Bericht abzustatten, ist Oberst Cadogan, welcher das sardinise Kontingent nach der Krim begleitet hatte, zu diesem Posten auserkoren worden, und zwar wurde dieser Offizier zum militärischen Attaché der sardinischen Gesandtschaft ernannt. Oberst Claremont, der gegenwärtig militärischer Attaché in Paris ist, begleitet, wie sich von selbst versteht, die französische Armee und Mr. E. Mildmay, der 12 Jahre in der österreichischen Armee gedient hat, begiebt sich als Attaché zur wiener Gesandtschaft. Die österreichische Regierung wünschte nicht einen Mitär in der genannten Eigenschaft zu empfangen und deshalb wurde ein Civilist, der mit militärischen Angelegenheiten aufs genaueste vertraut und in Oesterreich wohl bekannt ist, zu diesem Posten ausgewählt. Die Herren werden die verschiedenen Armeen begleiten, aber nicht als britische Kommissare. Ihre Aufgabe wird darin bestehen,

der Regierung Berichte über den Fortgang der Ereignisse zu liefern. — Die „Times“ ihrerseits bringen heute die Mittheilung, es seien auf Ersuchen Lord Malmesbury's die Herren Mildmay, Cadogan und Claremont vom Oberkommandeur, dem Herzoge von Cambridge, zu britischen Kommissaren für das österreichische, sardinische und französische Hauptquartier ernannt worden. Es handelt sich bei dieser Controverse zwischen „Times“ und „Herald“ somit nur um die Titulatur dieser Herren, und in diesem Punkte ist der „Herald“ wahrscheinlich genauer unterrichtet.

Die Königin hielt am Sonnabend ein Drawingroom, bei welchem an 100 Damen vorgestellt wurden, das aber das am spärlichsten besuchte seit der Thronbesteigung der Königin Victoria gewesen sein soll. Der junge Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein hatte bei Ihrer Majestät Audienz. Das diplomatische Corps war vollständig vertreten. — So weit bis heute Mittag die Berichte lauten, sind für das neue Parlament schon 572 Mitglieder gewählt. Davon können 315 als Liberale, 257 als Conservative gelten. — Mr. Cobden ist in den Vereinigten Staaten mit ungewöhnlicher Auszeichnung empfangen worden. Als Beispiel amerikanischer Gastfreundschaft wird in Correspondenzen aus New-York angeführt, daß keine Eisenbahn und kein Mississippi-Dampfer einen Heller Bezahlung von dem populären Passagier annehmen wollte. Ein englisches Wochenblatt spricht den Verdacht aus, daß die Dampfer dabei ihr Rechnung fanden und Herrn Cobden indirekter Weise für Geld sehen ließen. — Das angekündigte Volksmeeting im Hyde-Park, das eine Ovation für den Kaiser Napoleon werden sollte, hat gestern Nachmittag wirklich stattgefunden, allein die Ovation schlug ins gerade Gegentheil um. Dr. Webb, der sich als einer der ältesten Radikalen des Landes präsentirte, beantragte eine Adresse an den Kaiser, in welcher ihm das englische Volk seinen Dank und seine Sympathie für den gegen Oesterreich unternommenen Krieg aussprechen sollte. Die Zuhörer, etwa viertausend an der Zahl, benahmen sich höchst anständig und hörten mit großem Phlegma zu, als der Antragsteller den Köcher seines Zornes gegen Oesterreich ausschüttete. Da trat ein Mr. Mantle gegen ihn auf, hielt eine donnernde Rede gegen den Kaiser der Franzosen und stellte folgenden Gegenantrag: „Wenn auch diese Versammlung mit den Italienern lebhaft sympathisirt, so betrachtet sie dennoch den bevorstehenden Krieg in jenem unglücklichen Lande einfach als einen Kampf zwischen Absolutismus und Ehrgeiz, als einen Kampf, der kein Element politischer Gerechtigkeit in sich schließt, aus dem sich kein glückliches Ergebniß für die Freiheit Italiens prophezeien läßt, und deshalb erklärt diese Versammlung sich dahin auszusprechen, daß, wenn es dem Kaiser der Franzosen blos darum zu thun wäre, der Freiheit größeren Spielraum zu verschaffen, er für diesen tugendhaften Ehrgeiz Gelegenheit genug in Frankreich finden könnte, und aus diesem Grunde will die Versammlung der heimischen Regierung die Versicherung geben, daß sie durch Bewahrung einer bewaffneten Neutralität unter den jetzigen Verhältnissen die ganze Nation für sich haben wird, wenn immer deutsche oder russische Intriguen oder Despotismus, oder Napoleonischer Ehrgeiz den Ruf: „„Zu den Waffen““ als eine heilige und patriotische Nothwendigkeit erscheinen lassen sollten.“ Dieser Gegenantrag wurde einstimmig angenommen, für die von Dr. Webb beantragte Resolution erhob sich auch nicht eine Hand; die Versammlung ging darauf ruhig auseinander. — Die „Times“ bringen ein Gedicht, worin statt zum Reformiren zum Formiren aufgefordert wird, nämlich von freiwilligen Schützenkompagnien, mit der charakteristischen Schlußbemerkung:

True that we have a faithful ally,
But only the devil knows what he means!

(Es ist wahr, wir haben einen treuen Bundesgenossen, aber blos der Teufel weiß, was er meint.) Das Gedicht ist übrigens von geringem Gehalte und wir erwähnen nur noch, daß das T unter demselben auf den gekrönten Dichter Tennyson bezogen wird.

London, 9. Mai. So weit bis heute Mittag die Berichte lauten, sind für das neue Parlament schon 572 Mitglieder gewählt. Davon können 315 als Liberale, 257 als Konservative gelten.

Sir William Codrington, bekannt als Ober-Kommandant der englischen Armee vor Sebastopol, ist nach Gibraltar abgereist, um das Oberkommando in dieser Festung zu übernehmen. Sie sowohl, wie die übrigen Kriegshäfen des Mittelmeers erhalten fortwährend ungeheure Massen von Geschützen des schwersten Kalibers und Munition aller Art. Am vorgestrigen Tage allein wurden in Woolwich 117 Belagerungsgeschütze sammt vollständigem Zubehör zur Weiter-Verschiffung nach Portsmouth bereit gemacht, außerdem zwanzig große Transports von achtzölligen Bomben, 32pfündigen Kugeln für die verschiedenen Stationen der englischen Südküste. Fortwährend läßt das Kriegsministerium neue Arbeitskräfte anwerben, so daß das Laboratorium in Woolwich allein es jetzt über sich genommen hat, täglich 20,000 Stück 68pfündige Kugeln fertig zu machen, ohne daß die andern Munitionslieferungen deshalb Einbuße erlitten.

— 10. Mai. Lord Cowley ist wieder von hier abgereist. Der zum Gesandten Frankreichs beim hiesigen Hofe designirte Graf Persigny wird morgen hier erwartet.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau**, 12. Mai. [Tagesbericht.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, welcher Herr Justizrath Hübner präsidirte, kamen mehrere Gegenstände von allgemeinem Interesse zur Verhandlung. Zunächst kamen wiederum Maßregeln, die in Folge der eingetretenen kriegerischen Verhältnisse ergriffen werden sollen, zur Debatte und zwar das Einquartirungswesen betreffend. Das Ordonnanz-Haus soll behufs der Aufnahme von mehr Mannschaften mit mehr Lagerstätten versehen und den Bürgern, welche Einquartirung bekommen sollen, dies durch Zettel angezeigt werden, welche Zettel die Quartiergeber zugleich von Allem, was sie zu leisten haben, unterrichten sollen.

Es erfolgte hierauf die Wahl eines besoldeten Stadtrathes (juristischen Mitgliedes des Magistrats) für den Zeitraum von 12 Jahren. Es wurden zu dem Endzwecke ernannt die Herren Worthmann und Galetschke zu Stimmsammlern, und die HH. Hipauf und Friese zu Wahlaufsehern. Es waren 72 Stimmen abgegeben worden, darunter 1 ungiltige. Von diesen 71 giltigen Stimmen fielen 69 auf den gegenwärtigen Stadtrichter Hr. Dickhuth, und 2 St. auf zwei andere Mitbeamtete. Herr Stadtrichter Dickhuth wurde hiernach als mit mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt proklamirt.

Unter den noch verhandelten Gegenständen heben wir den diesjährigen Pflasterungs-Plan als den wichtigsten hervor. Nach diesem sollen in diesem Jahre im Allgemeinen für Pflasterung aufgewendet werden: 30,000 Thaler, und zwar 25,000 Thaler zu Umpflasterungen und 5000 Thaler zu Neupflasterungen. Es sollen demgemäß 1) die Neue-Taschenstraße mit einem Pflaster von Granit-Würfeln, 2) die Schmiedebrücke mit einem Pflaster von Granit-Kopfsteinen (Kosten: 7290 Thaler), 3) die Reuschestraße (von dem Ringe bis zur Ohlbrücke) mit einem Pflaster von oblongen Granitsteinen, 4) der Zwingerplatz (an der Nordseite) bis zur Zwingerstraße mit einem Pflaster von Granit-Kopfsteinen (Kosten: 1105 Thlr.), 5) die Sonnenstraße (unter gewissen Bedingungen) mit einem Neupflaster von runden Steinen, 6) die Schwerdtstraße ebenfalls mit einem Neupflaster von Basaltsteinen, 7) die Tauenzienstraße, von der Bohrauerstraße bis zum Schiererschen Grundstück mit gleichem Pflaster und endlich 8) die Schweidnitzer-Stadtgrabenstraße aus den noch restirenden Mitteln mit einem gleichen Pflaster versehen werden.

** [Bauliches.] Verschiedene Bauprojekte, die für diesen Sommer vorlagen, mußten in Folge der andauernden Geldkalamität, bei welcher Hypotheken nur mit bedeutenden Opfern zu verwerthen sind, sistirt werden. So soll zunächst die beabsichtigte Erweiterung des Gasthofs „zum goldenen Löwen“ (an der Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße und des Tauenzienplatzes) durch Erhöhung des einstöckigen Seitenflügels bis auf Weiteres unterbleiben. Eben so kommt der früher beschlossene Neubau auf dem Terrain des Articus'schen Milchgartens (am Ausgange der Neuen-Schweidnitzerstraße) nicht zu Stande, und die in Aussicht gestellte Verlegung dieses Etablissements nach der Promenade wird somit erübrigt. — Wie Ref. aus verlaßbarer Quelle erfahren, haben der Handelskammer drei Gesuche wegen Verpachtung des zu ihrem Grundstücke (an der Wallstraßen-Ecke) gehörigen Gartens behufs Einrichtung öffentlicher Vergnügungslokale vorgelegen, welche aber von der Kammer abschläglich beschieden wurden, da der Garten nur zur Obst- und Grasnutzung vermiethet werde. Die Ausführung des Börsenbaues auf jenem Platze bleibt günstigeren Zeiten vorbehalten. — Während nun so viele Pläne ruhen, schreitet der Häuser-Komplex (Ecke Tauenzienstraße und Neue-Taschenstraße) rüstig seiner Vollendung entgegen. Die Gebäude (Tauenzienstr. 72, 73, und Taschenstraße 5), obwohl erst im letzten Spätherbst in Angriff genommen, sind schon zum größten Theil unter Dach gebracht. Sie werden jene Straßenecke nicht nur entsprechend abrunden, sondern ihr auch zur Zierde gereichen.

α [Zu dem Frühlingsfeste] der Prinz-Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung im Weißgarten am 19. Mai hat der Vorstand die Anordnungen in einer Weise getroffen, welche gewiß allen Wünschen der Theilnehmer entsprechen dürfte. Für musikalische Genüsse sind bewährte Künstler und geschätzte Dilettanten gewonnen und auf der Saalbühne kommt ein Schauspiel zur Aufführung. Die angemessene Dekorirung des Saales wird Herr Restaurateur Springer bestens besorgen.

△ [Lotterie.] Frau Fortuna war in der nun beendigten Ziehung den Breslauern gar nicht geneigt. Kein einziger großer oder auch nur größerer Gewinn ist hierher gefallen. Trotzdem dies aber schon seit längerer Zeit der Fall ist, hat die Spiellust deshalb nicht nachgelassen, und es hält schwer, jetzt Kaufloose zu erhalten. Die Sucht, auf eine leichte Art Geld zu verdienen, greift immer mehr um sich, und ist als ob das Fehlschlagen der Hoffnung nur noch mehr anspornte, das Glück zu versuchen.

y [Sparkasse.] Unsere neuliche Mittheilungen über den Andrang zu der städtischen Sparkasse, hat auch aus andern Städten die Bestätigung einer gleichen Erscheinung hervorgerufen. Es ist aber daran die erfreuliche Nachricht geknüpft, daß es eben nur eines Hinweises auf die Grundlosigkeit der vorausgesetzten Befürchtungen, um die Veranschaulichung der wahren Sachlage, das heißt des Sicherheitsverhältnisses der angelegten Gelder und Ersparnisse bedurfte, um die vom ersten Schreck bestürzten Gemüther zu beruhigen, und ferneren unüberlegten Schritten Einhalt zu thun. Wir hatten daher sehr Recht, als wir voraussetzten, daß gar Viele ihr Geld der Sparkasse anvertraut hatten, ohne sich vorher mit deren Einrichtungen bekannt gemacht zu haben, und daher in die Lage gekommen sind, sich Sorge und Umstände zu machen, die überflüssig waren.

△ [Zeichen der Zeit.] In den obern Räumen des Stadtgerichts erregte unter dem wartenden Publikum dieser Tage der Aushang der angesetzten Termine eine gar große Sensation, und immer wieder las man die betreffenden Rubriken durch. Es waren gar hübsche Summen, die in langer Reihe da verzeichnet standen, wie man sie sonst hier oben, in solcher Menge nicht zu finden gewohnt ist. Einige Leute von Erfahrung vertrieben sich die Zeit dadurch, daß sie die Kosten für diese Klagen zu berechnen suchten, welche auch einen ganz respektablen Betrag ausmachten. Was aber das Interesse in ganz besonders hohem Grade rege machte, war der Klagegegenstand zwischen zwei hier sehr bekannten Firmen, der die Summe von ca. 53,600 Thlr. betrug. — Die Sache ist vorher durch Vergleich erledigt worden.

Breslau, 12. Mai. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: einem hiesigen Dienstmädchen während ihres Verweilens in einem Kaffeehause zu Morgenau 1 schwarzseidene Atlas-Mantille im Werthe von 5 Thlr.; Stockgasse Nr. 17 2 graue Drillichbeutel mit 32 Thlr. in 1/1 Thalerstücken.

Zugelaufen ist am 8. d. M. ein kleiner schwarzer Affenpintscher; der rechtmäßige Eigenthümer kann den Hund Neuegasse Nr. 2 bei dem Koch Zettler abholen lassen.

Gefunden wurde: ein Viertel-Lotterieloos Nr. 24,748.

Verloren wurde: 1 braunes Täschchen mit Gummibändchen, enthaltend 18 Thlr. in Kassenanweisungen, Silber- und Kupfergeld.

[Unglücksfälle.] Am 9. d. M. Nachmittags gegen 6 Uhr stürzte ein Maurer-Handlanger, und am nächstfolgenden Tage Vormittags, ein Maurer-Lehrling, in Folge eigener Unvorsichtigkeit, von dem Neubaue Tauenzienstr. 72, aus einer Höhe von nahe an 3 Stockwerken, auf die Erde herab. Beide Verunglückte erlitten so erhebliche Verletzungen, daß ihre sofortige Unterbringung im Hospital nothwendig wurde.

Am 10. d. M., Abends in der 10. Stunde, wurde auf dem Markte, an der Ecke der Schweidnitzer- und Ohlauerstraße, eine Dame, und zu derselben Zeit auf der Schweidnitzerstraße ein 14jähriger Knabe durch Droschken zu Boden gerissen und überfahren. Es erlitt indeß hierbei sowohl erstere als auch letzterer nur leichte Beschädigungen.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 7 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 3, getödtet 2, die übrigen 2 Stück wurden am 9. d. Mts. noch in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten. (Pol.-Bl.)

O-h. **Strehlen**, 11. Mai. [Zur Tageschronik.] Dem Vernehmen nach ist seitens mehrerer Mitglieder des hiesigen Kreistags eine Petition gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen an des Prinz-Regenten königl. Hoheit gerichtet worden. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein versammelt sich am 14. d. M. um über folgende Gegenstände zu verhandeln: 1) Ist es zweckmäßig, den schwedischen Klee neben dem rothen spanischen anzubauen? 2) Behandlung des Düngers im Stall, Hof und auf dem Felde; 3) soll man den Futter-Hafer quetschen oder nicht? und 4) wie bewährt sich das Gypsen des Klees in hiesiger Gegend? — Die Klagen über stockende Geschäfte sind auch hier allgemein. Man beschränkt sich bei Einkäufen, Bestellungen und baulichen Unternehmungen auf das Nothwendigste. — Die Einziehung der Reservisten und Aushebung diensttauglicher Pferde bewirkte in voriger Woche eine größere Lebhaftigkeit in unseren Straßen. — Der vorgestern abgehaltene Viehmarkt (sog. Drauschke, eine Bezeichnung, über deren Abstammung man hier schon vielfach nachgedacht hat), vereinigte 95 Pferde, 565 Stück Rindvieh und 3834 Schweine im Weichbilde unserer Stadt. Den meisten Absatz fanden letztere, den geringsten die ersteren. — Der Stand der Saaten ist üppig. — Der Gesundheitszustand ist durchaus günstig. Seiner Ueberwachung und Wiederherstellung widmen sich in Stadt und Kreis Strehlen 10 Medicinalpersonen, darunter 5 promovirte Aerzte. Der königl. Kreis-Wundarzt ist in Markt Bohrau stationirt, woselbst die zweite Apotheke im Kreise seit einigen Jahren errichtet ist. 21 Hebammen wirken in der Stadt und vier zerstreut im Kreise in ihrem mühseligen Berufe. Von medicinischen Systemen behauptet die Allöopathie ihre Herrschaft; doch gewinnt in neuerer Zeit auch die Homöopathie ein wenig Terrain. — Unsere Stadt hat in diesem Frühjahre einige Verschönerungen erhalten: Die Münsterberger-Vorstadt ist zu beiden Seiten mit Kugel-Akazien bepflanzt, und der Marienberg mit neuen Birken-Anlagen versehen worden. Die Pracht der Baumblüthe lockt viele Spaziergänger in die böhmischen Dörfer, namentlich gewährt ein Ausflug in die sogenante „Hölle“ eine entzückende Aussicht. Auch der Rummelsberg mit seiner Waldpartie und lohnenden Umschau empfängt zahlreiche Besuche. — Das große „Handwerker- und Gesangsfest“, welches in einigen Wochen hier stattfinden sollte, wird wegen der drückenden Zeitverhältnisse wahrscheinlich aufgeschoben werden oder unterbleiben. Zur großen Befriedigung desjenigen Theiles der Einwohner, denen es nicht einleuchten wollte, daß ein derartiges Fest mit seinen Kosten und seiner Zeitversäumniß zur Hebung des Handwerkerstandes etwas beitragen könnte.

II. **Dyhernfurth**, 11. Mai. [Kriegsreserven. — Unglücksfall.] Seit mehreren Tagen schon sind durch unser Städtchen zahlreiche Reservemannschaften marschirt, und per Fähre über die Oder gesetzt worden, um dann von Nimkau aus mittelst Eisenbahn weiter gebracht zu werden. Die Entlassung der Arbeiter hier und da auf dem Lande erregt unter denselben eine trübe Stimmung; seit einigen Tagen bemerkt man auch, daß die Zahl der Bettler bedeutend zugenommen hat. — Am vorigen Sonntage verunglückte ein Schneider in dem etwa 1 Meile von hier entfernten Dorfe Thiergarten dadurch, daß er scherzhafter Weise mit einem ihn besuchenden Freunde rang, dabei auf der mit Sand bestreuten Stubendiele ausglitt, und das eine Bein über dem Knöchel brach.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Nächsten Sonntag den 15. d. wird hier das Sommertheater im hiesigen Schützengarten eröffnet werden. Obgleich alle Anstalten getroffen sind, um dem Publikum den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, dürfte doch ein wesentlicher Faktor für eine wesentliche Betheiligung fehlen, nämlich — schönes Wetter! — Der Mai hat einmal seine Mucken!

+ Lauban. Am 6. d. M. brach in einem Nebengebäude der Weihrauchschen Bleiche zu Altlauban Feuer aus, wodurch dasselbe völlig in Asche gelegt wurde. — Nächsten Montag scheidet die Gesellschaft des Herrn Schiemang von uns.

= Waldenburg. Am 6. d. M. stürzte die 3½ Jahr alte Tochter des Müllers Hrn. Seidel zu Blumenau in die Fluthrinne, wurde in die Tiefe hinabgerissen und erst mehrere hundert Schritte hinter der Mühle ihr Leichnam aufgefunden.

□ Nimptsch. Der Hr. Landrath macht in dem Kreisblatte bekannt: Nach einem Reskript der königl. Regierung vom 16. April d. J. soll die auf dem Decem der Geistlichen haftende Steuer nur von demjenigen Theile des Decems, welcher dem Pfarrer wirklich zukommt, von diesem letzteren zur Steuer-Kasse eingezahlt werden. Dagegen soll die Steuer von dem ruhenden Decem direkt von denjenigen Grundbesitzern (Dominien oder Rustikalbesitzern), welche decempflichtigen Besitz haben, eingehoben werden. Zur Ausführung dieser Maßnahmen ist die Einreichung einer Nachweisung der decempflichtigen Grundbesitzer nach Maßgabe eines beigefügten Formulars erforderlich. Die Dorfgerichte aller derjenigen Ortschaften, in welchen sich decempflichtige Grundbesitzer befinden, haben binnen 6 Wochen die vorgeschriebene Nachweisung dem Hrn. Landrath einzureichen, und werden zugleich angewiesen, künftighin bei vorkommenden Dismembrationen oder einem hinsichtlich der Confession von der Nachweisung abweichenden Besitzwechsel dem Hrn. Landrath hierüber behufs der Communikation mit dem königl. Kreis-Steueramt Bericht zu erstatten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✱ **Breslau**, 12. Mai. Heute fand die fünfte ordentliche Generalversammlung der Schlesischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb statt. Herr Geheimrath Ruffer führte den Vorsitz und eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, alsdann verlas der Generaldirektor Schmieder den Jahresbericht pro 1858, welchen wir in der nächsten Nummer im Auszuge mittheilen werden, hierauf trug Herr Adolph Müller den Bericht der Revisionskommissarien vor.

Die Generalversammlung ertheilte demnächst einstimmig dem Verwaltungsrathe Decharge und sprach ebenfalls einstimmig ihre Zustimmung aus zu dem vom Verwaltungsrathe gemachten Vorschlag:

nur die Dividendenscheine der Prioritäts-Stammaktien mit $4\frac{1}{2}$ pCt. baar zu bezahlen,

dagegen

die Dividendenscheine der sonstigen Stammaktien durch Ueberlassung von $4\frac{1}{2}$ pCt. Prior.-Stammaktien der Gesellschaft in Coupons pro 1859 zum Course von 90 pCt. zu berichtigen.

Nachdem nunmehr die Herren Aragon und Direktor Knoff als Scrutatoren ernannt worden, schritt die Versammlung zur Neuwahl der ausscheidenden Verwaltungsraths-Mitglieder. Die Herren Geheim-Rath v. Löbbecke und Geheimrath Ruffer wurden einstimmig wiedergewählt. Zu Revisions-Kommissarien pro 1859 wurden gewählt: Herr Regierungs-Rath Frei, Herr Direktor Knoff, Herr Direktor Fromberg.

Der Vorsitzende der Versammlung gedachte schließlich noch des ziemlich umfangreichen Inserats, welches vor einigen Wochen in der „Börsenzeitung“ gestanden und durch welches nicht nur die Gesellschaft, vielmehr besonders der Generaldirektor Schmieder angegriffen worden war. Die Resultate, die heute vorliegen, wären die besten Beweise, wie falsch jene Behauptungen gewesen; er könne versichern, daß nicht nur ein größerer Ausbruch, sondern auch weit geringere Produktions-Kosten als früher — diese seien unter 4 Thlr. pro Ctr. gesunken — stattfanden, man kann also in die Zukunft nur mit Hoffnung blicken. Er müsse der besonderen Thätigkeit des Generaldirektors lobend gedenken und Namens des Verwaltungsraths die Erklärung abgeben, daß jene Beschuldigungen vollständig falsch seien. Diese Erklärung wurde auf Antrag des Hrn. Grafen Henckel ins Protokoll aufgenommen.

✱ **Rotterdam**, 10. Mai. Kaffee. Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 7. v. Mts. sind die Zufuhren trotz des etwas besseren Wetters bis zum 30. März nur mäßig geblieben, weil die Wege durch noch immer periodisch fallenden starken Regen im Innern in einem schwer passirbaren Zustande gehalten werden. Die Käufer hielten sich vom Markte zurück, theils weil sehr wenig Schiffe eintrafen, theils weil sie hofften, die Händler schließlich zum Nachgeben zu zwingen, welche geneigt waren, die Preise ferner zu steigern. Am 30. März indessen war der Markt erst auf 120/m. Säcke angewachsen und es setzte Dauer versprechendes Regenwetter ein, weswegen die Käufer hervortraten und binnen 2 Tagen fast den ganzen Vorrath an sich brachten, zu Preisen, welche 100—150 Rs. höher regulirten als am 10. vor. Mts. notirt wurde. Die Qualität der ausgebotenen Lots war nicht zufriedenstellend und es machte sich Mangel an feiner Waare fühlbar. Seit dem 1. d. ist das Geschäft wegen Mangel an Kaffee sehr schleppend gewesen, doch bekam der Markt durch die besseren Nachrichten von Europa und namentlich durch die Aussicht auf die Erhaltung des Friedens einen neuen Impuls, so daß die Steigerung der Preise im Ganzen 200 Rs. betrug. Wir notiren heute strict superior 5900 Rs., strict good first 5600 Rs., strict ord. first 5350 Rs. Die Preise sind jedoch diesen Augenblick als nominell zu betrachten, weil die Händler 100—150 Rs. mehr fordern. Wir schätzen die Umsätze seit letztem Packet auf 142/m. Säcke, wovon 89/m. nach den Vereinigten Staaten, 43/m. nach dem Norden Europa's, 7/m. nach dem Mittelmeer und 3/m. nach Kalifornien bestimmt sind. Vorrath ist heute 10/m. Säcke. Wir dürfen fürs Erste noch keine größeren Zufuhren erwarten, aber wir gehen jetzt der trockenen Jahreszeit entgegen, so daß der Markt im Mai und Juni wahrscheinlich bedeutend besser versorgt sein wird.

Baumwolle ohne allen Handel. Gestern Nachmittag eingetroffene telegraphische Berichte von Liverpool melden eine plötzliche Belebung des Marktes bei ¼ d Besserung auf letzte Freitagspreise, wodurch unser Markt einstweilen noch nicht wesentlich angeregt worden ist. An den Häfen der Vereinigten Staaten betrugen

am 20. April:	Die Zufuhren seit 1. Septbr. vor. Jahres.	Die Vorräthe.	Die Verschiffungen seit 1. Septbr. vor. Jahres.
1859	3,371,711 B.	728,548 B.	2,160,460 B.
1858	2,592,012 „	697,922 „	1,714,913 „

Flachs. Unter dem Druck der politischen Zustände blieb der Handel auf dem Lande und am gestrigen Markte sehr beschränkt, ohne daß jedoch die Preise eine wesentliche Veränderung erfahren haben. Der Vorrath ist nur noch unbedeutend, weshalb sich auch die Bauern keiner Erniedrigung von einiger Bedeutung unterwerfen wollten, und der größte Theil der gestern an den Markt gekommenen Zufuhren blieb daher unverkauft.

Hanf, wiewohl in guter Stimmung, doch wegen der am 12. d. Mts. in Dordrecht abgehalten werdenden Auction von 298 Bündel Venetianischen mit wenig Handel seit unserem Letzten. Ein Pöstchen Streemel ward à 55 Fl. begeben.

---

§ **Breslau**, 12. Mai. [Börse.] Die Stimmung an heutiger Börse war eine günstigere, der Umsatz jedoch sehr gering. Fonds erhalten sich in guter Frage, jedoch waren deren Course wenig verändert.

Für österr. Credit, welche 46½, und Nationalanleihe, die 43—44 bezahlt wurden, war mehr Frage als in den letzten Tagen. Banknoten 71½ bezahlt, neue Währung 67⅛, etwas à 66½—⅝ bezahlt, poln., 82½ Br., schles. Pfandbriefe Litt. A. 75¾, schles. Rentenbriefe 79¾—80¼—79¾ bezahlt und Geld,

§§ **Breslau,** 12. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** unverändert; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Mai $39\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $39\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli $40\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 40 Thlr. Gld., Juli-August $40\frac{3}{4}$ Thlr. Br., August-September September-Oktober $39\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl unverändert; loco Waare $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 11 Thlr. Br., $10\frac{11}{12}$ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; pr. Mai $8\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $8\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli $8\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August $8\frac{5}{6}$ Thlr. zu bedingen, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink bleibt gefragt, doch fehlen momentan Angebote.

≌ **Breslau,** 12. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Nicht minder flau als gestern war auch der heutige Markt; in allen Getreidearten hatten wir nur sehr geringes Geschäft; die Zufuhren waren schwach, die Offerten von Bodenlägern mäßig und die Preise ziemlich unverändert.

Weißer Weizen	85—92—96—102	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Weißer Bruchweizen	60—65—70— 75	"	
Gelber Weizen	78—82—88— 92	"	
Gelber Bruchweizen	54—58—62— 65	"	
Brenner-Weizen	38—42—46— 50	"	
Roggen	49—52—55— 57	"	
Gerste	36—40—45— 48	"	
Hafer	30—35—38— 43	"	
Koch-Erbsen	65—68—70— 72	"	
Futter-Erbsen	50—55—58— 60	"	
Wicken	45—50—55— 60	"	

Oelsaaten ohne Handel; die Notirung ist nur nominell. — Winterraps 90—95—100—105 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco und pr. Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Juni-Juli $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., September-Oktober 11 Thlr. Br., $10\frac{11}{12}$ Gld.

Spiritus matter, loco 9 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren ohne Umsatz, Werth unverändert.

Rothe Saat	10—11—12—13 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	
Thymothee	13—$13\frac{1}{3}$—$13\frac{2}{3}$—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 12. Mai. Oberpegel: 15 F. 8 Z. Unterpegel: 3 F. 6 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

□□ **Verbindungsbahn mit der Oder.** Unter dieser Rubrik ist in Nr. 19 des „Schles. Vereins-Bl. für Berg- und Hüttenwesen" ein Gegenstand zur Sprache gebracht worden, der für den Verkehr auf der Oder von großer Wichtigkeit ist und daher auch in einem größeren Kreise Berücksichtigung verdient. Es war nämlich seitens der ehemaligen Privat-Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn der Tarif für Steinkohlen, deren Weiterbeförderung von Breslau auf der Oder erfolgte, auf 10 Sgr. pr. Tonne ermäßigt. So kam es, daß die an der Oder belegenen, von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nicht berührten Fabriken jährlich 150,000 Tonnen Kohlen bezogen. Unter der königl. Direktion fiel die gedachte Ermäßigung und damit auch dieser Absatz weg. So lange die Oder nicht regulirt ist, wird es häufig unmöglich sein, Kohlen direkt von Oberschlesien auf derselben zu befördern, während der Wasserweg von Breslau abwärts zu Zeiten eher passirbar ist. Um daher die jetzige hohe Fracht der Kohlen von Oberschlesien bis Breslau einigermaßen auszugleichen, beabsichtigte man, in der Nähe der posener Bahnbrücke einen Schienenstrang zur Verbindung der Oder mit sämmtlichen Eisenbahnen Breslaus herzustellen, und zwar da, wo bereits ein solcher zur Ausladung von Schwellen, Kies und so weiter für die Posener Bahn vorhanden gewesen war, welcher aber, wie verlautet, entfernt wurde, damit die Güterbeförderung auf der niederschlesisch-märkischen und auf der breslau-stettiner Linie nicht durch die Konkurrenz der Oder beeinträchtigt würde. Es fand sich ein Unternehmer, der die Wiederherstellung einer solchen Verbindungsbahn beabsichtigte; ihm wurde seitens der königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn das Verlangen gestellt, sich den allgemeinen Weichenbedingungen zu unterwerfen und den Frachtsatz bis Schebitz zu zahlen. Dadurch behielt sich die Direktion das Recht vor, jederzeit die Weiche zu kassiren und die Fracht nach Schebitz könnte nur dann für die von Breslau per Oder zu befördernden Kohlen gezahlt werden, wenn die Fracht von Oberschlesien bis Schebitz und nicht von Oberschlesien bis Breslau, außerdem von Breslau bis Schebitz in Anrechnung käme. Natürlich mußte unter so harten Bedingungen die Wiederherstellung der qu. Verbindungsbahn unterbleiben und so wurde denn auch der waldenburger Kohle ein billiger Weg zur Oder verschlossen. Ob durch solche Bestimmungen die königl. Direktion der Oberschles. Eisenbahn das wohlbegründete Interesse des Publikums fördert oder nicht, darüber wird sie selbst am besten Auskunft geben können.

Abend-Post.

Bern, 11. Mai. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß seit vorigem Sonntag ein Corps österreichischer Kaiser-Jäger das Stilfser Joch besetzt. — Der Bundesrath hat eine außerordentliche Inspection der Zeughäuser sämmtlicher Kantone angeordnet.

London, 11. Mai. Nach dem turiner Correspondenzberichte der „Times" dürften die französischen Truppen demnächst die (durch den schweizer Kanton Wallis führende) Simplon-Straße zum Einmarsch in Piemant benutzen.

Liverpool, 10. Mai. In Utah sind zwischen den Mormonen und den Truppen der Union ernste Unruhen ausgebrochen.

Die wichtigste Nachricht ist die Verhaftung des französischen Konsuls Migeon in Neuorleans, weil er einen freien Neger, der von einem Schiffe desertirt war, in seiner Wohnung aufgenommen hatte. Der englische, der preußische, der spanische und der belgische Konsul hatten gegen die Verhaftung ihres Kollegen protestirt.

Briefe aus Mexiko melden, daß Miramon am 11. April in dieser Stadt angekommen ist und sich Scheußlichkeiten gegen die Fremden erlaubt hat. Er hat gegen die Anerkennung des Präsidenten Juarez von Seiten der Vereinigten Staaten protestirt und den nordamerikanischen Konsul verbannt.

Die Engländer bedrohen die mexikanischen Häfen und namentlich Veracruz mit einem Bombardement. Veracruz soll den Engländern für die ihnen verursachten Verluste $1\frac{1}{2}$ Mill. Dollar bezahlen, wenn es nicht bombardirt werden will.

Brüssel, 11. Mai. Wie der „Independance" aus Paris gemeldet wird, hat die Expedition des Admirals Jurien de la Gravière den Zweck, die adriatischen Küsten in Blokadezustand zu versetzen. Die Blokade bleibt streng beschränkt auf die central-italienischen und lombardo-venetianischen Häfen. Triest wird als neutraler Hafen betrachtet.

Der päpstliche Nuntius in Florenz hat Befehl erhalten, das Großherzogthum Toscana zu verlassen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobung: Fräul. Clara Leonhardt mit dem Lieut. im Ingen.-Corps Hrn. v. Balluseck in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Herrm. Rosenow mit Frl. Anna Barnikow in Berlin, Hr. Gerichts-Assessor Ferd. Petersen in Cöslin mit Frl. Louise Kneiß in Frankfurt a. O.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Schulvorsteher Dr. Gebhardt in Berlin, Hrn. Kreisrichter G. Hartnack in Elsterwerda, eine Tochter Hrn. Rektor C. Hartung, Hrn. Oberförster Mortzfeld in Berlin, Hrn. Pred. F. Göroldt in Seefeld.

Todesfälle: Hr. Leihbibliothekar Hartwig, verw. Lieut. Körber, geb. Fuchs, verw. Frau Dr. Lina Freunt, geb. Gehe, in Berlin, Herr Rechnungsrath a. D. Heinrich Rehfeld in Potsdam, Hr. Pred. em. Christ. Friedr. Neumann in Staffelde, Hr. Kreisrichter Conrad Rudolph Moritz Hefter in Perleberg.

Verein: △ 19. V. 12. St. F. u. T. △ I.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 13. Mai. 37. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) **„Pianella."** Kom. Oper in 1 Akt von Flotow. 2) **„Schuhflicker und Millionär."** Komische Operette in 1 Akt, nach dem Französischen von Th. Gaßmann. Musik von J. Offenbach. 3) **„Robert und Bertrand."** Komisch-pantomimisches Ballet in zwei Aufzügen und einem Vorspiel, mit freier Benutzung des französischen Stoffes „Robert Macaire" von Hoguet. Für die hiesige Bühne eingerichtet und in Scene gesetzt vom Herrn Balletmeister Pohl.

Sonnabend, 14. Mai. 38. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Auf allgemeines Verlangen wird Frau v. Bulyowsky vom National-Theater zu Pesth noch in zwei Vorstellungen als Gast auftreten. **„Donna Diana,** oder: **Stolz und Liebe."** Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Don A. Moreto von West. (Donna Diana, Frau v. Bulyowsky.)

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 13. Mai. 12. Vorstellung im ersten Abonnement. **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Mit neuen Einlagen und Couplets, komponirt von Gährich.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [583]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 7. Mai 1859, Mittags.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Eduard Littauer (Firma: Gebrüder Littauer) Ring Nr. 20 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. April 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Reinhold Sturm, Graupenstraße Nr. 10 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Mai 1859 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Dickhuth im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 7. Juni 1859** einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[603] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns F. W. Kaczmarczyk hierselbst haben die Kaufleute Gebrüder Wiebke zu Bremen eine Waarenforderung von 163 Thl. 10 Sgr. zur IX. Rangordnung nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 3. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 9. Mai 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Schmiedel.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Kaufmann C. J. P. Schoedon zu Königshütte gehörigen 24 Kuxe an der sub Nr. 558 des Berggegen- und Hypothekenbuchs bei Chutow, Kreis Beuthen OS., gelegenen Steinkohlengrube „Felix Max" soll

am 1. Septbr. d. J. von Vormitt. 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die Beschreibung der Grube und der jüngste Hypothekenschein können in unserer Botenmeisterei eingesehen werden. [602]

Beuthen OS., den 30. April 1859.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auktion.

Das am Wege von Breslau nach Oswitz dicht an der Oderbrücke der Breslau-Posener Eisenbahn belegene, bisher als Restauration vermiethet gewesen, 2 Stock hohe Bindwerkhäuschen mit Steinpappendach wird an Ort und Stelle **Freitag den 13. Mai** Nachm. 3½ Uhr zum sofortigen Abbruch an den Meistbietenden verkauft. [4743]

Eine **Mühlen-Besitzung** in Oberschlesien, in der Nähe einer Kreisstadt mit Chaussee und Eisenbahn, bedeutendem Bergbau und Hütten, mit 3 amerikanischen, 1 deutschen und 1 Spitzgange, starker Wasserkraft und einer vor Kurzem neu erbauten Dampfmaschine ist unter sehr annehmbaren Bedingungen mit oder ohne Feldwirthschaft auf mehrere Jahre zu verpachten. Das Mühlwerk selbst in bestem Zustande, die Gebäude massiv mit Zinkdach, die Lage der Mühle höchst angenehm. Abgaben gering und besitzt die Mühle das Recht, frei von jeder Militär-Einquartirung zu sein. Bisher wurden in 24 Stunden 120 bis 140 Scheffel Getreide abgemahlen. Portofreie Anfragen werden unter der Chiffre R. R. poste restante Ruda entgegengenommen. [3370]

Ein Haus mit Handlung
in einer der größten Städte der sächsischen Oberlausitz ist zu verkaufen und kann sofort übernommen werden. Ueber den ausgezeichneten Werth dieser Acquisition liegen genauere Beschreibungen zur Einsicht in Breslau bei dem Herrn **H. Schaefer u. Comp.**, Altbüßerstraße Nr. 61, in Görlitz bei Herrn **Julius Eifler** am Obermarkt. [4798]

Idiaton,
königl. preuss. concession. und approbirtes neuestes, anerkannt bestes Mittel gegen jeden Zahnschmerz, erfunden und verfertigt von Dr. Breslauer in Berlin, Alexandrinenstrasse Nr. 35, daselbst **General-Depot. Haupt-Depot** für die Provinzen Schlesien und Posen in **Breslau**, Aesculap-Apotheke bei **Hedemann**, Ohlauerstrasse Nr. 3. [3352]

Kopenhagen.
Hôtel Phönix, im besten Stadttheile belegen, mit 100 Gastzimmern, ist aufs Angenehmste eingerichtet, um die Forderungen eines geehrten reisenden Publikums zu befriedigen. Table d'hôte 4 Uhr.
[2660] **W. T. Fiedler.**

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, dass die [3357]

Eröffnung unserer Mineralbrunnen-Trink-Anstalt

(Rosenthalerstrasse Nr. 14) in diesem Jahre am **23. Mai** erfolgen und der Schluss derselben am **31. August** stattfinden wird.
Es werden in derselben verabreicht werden:

Von den warmen Quellen:

Von Carlsbad der Sprudel,
- - - **Neubrunnen,**
- - - **Mühlbrunnen,**
- - - **Theresienbrunnen,**
- - - **Schlossbrunnen,**
- **Ems** - **Kesselbrunnen,**
- - **das Krähnchen,**
- **Vichy die Gitterquelle (Grande Grille).**

Von den kalten Quellen:

Egerer Salzquelle,
Egerer Franzensbrunnen,
Homburger Elisaquelle,
Kissinger Rakoczi,
Kreuznacher Elisabetquelle,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Pyrmonter Hauptbrunnen,
Reinerzer (laue Quelle),
Schlesischer Obersalzbrunnen.

Diese Wässer werden in der jeder Quelle eigenthümlichen Temperatur aus Maschinen des Morgens von 5—9 Uhr verabfolgt und ist für süsse Molken und Milch während dieser Zeit stets gesorgt. Das Abonnement beträgt für sieben Tage:

für die warmen Quellen 3 Thlr. 15 Sgr.,
- - kalten - 3 - — -
für **Kinder** wird die **Hälfte des Preises** berechnet.

Der **Verkauf** der von uns bereiteten Wässer in Flaschen findet in unserer Fabrik **(Rosenthaler-Strasse 14)** statt und werden nachstehend verzeichnete Wässer bei uns, sowie bei den HH. Wiederverkäufern, immer frisch bereitet vorräthig gehalten:

Adelheidsquelle,
Carlsbader Mühlbrunnen,
Carlsbader Neubrunnen,
Carlsbader Schlossbrunnen,
Carlsbader Sprudel,
Carlsbader Theresienbrunnen,
Emser Kesselbrunnen,
Emser Krähnchen,
Egerer Salzbrunnen,
Egerer Franzensbrunnen,
Homburger Elisaquelle,
Kissinger Rakoczi,
Krankenheiler Johann-Georgenquelle,
Kreuznacher Elisabet-Quelle,
Marienbader Ferdinands brunnen,
Marienbader Kreuzbrunnen.
Schlesischer Obersalzbrunnen,
Vichy grande grille,
Wildunger,
Spaaër Pouhon,
Pyrmonter Hauptbrunnen,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Püllnaer Bitterwasser,
Saidschützer Bitterwasser,
Kohlens. Bitterwasser von Dr. H. Meyer.
Selterser Wasser,
Sodawasser,
Zweif. kohlensaures Magnesiawasser,
Kohlensaures destillirtes Wasser,
Kohlensaures Brunnenwasser,
Pyrophosphorsaures Eisenwasser,
Doppelt kohlensaures Ammoniakwasser,
Kreuznacher Mutterlauge zum Bade,
Lippspringer Arminiusquelle,
Bitiner Sauerbrunnen,
Weilbacher Schwefelwasser,
Fachinger Brunnen.

Wir sehen uns gleichzeitig veranlasst, darauf aufmerksam zu machen, dass die Flaschen, in denen unsere Wässer verabreicht werden, nicht nur in der Glasmasse unsere Firma eingeschmolzen enthalten, **sondern dass auch jede einzelne Flasche mit einem Etiquette versehen ist, das den Namen des in der Flasche befindlichen Wassers, sowie unsere Firma: „Anstalt für k. Mineralwasser von Dr. Struve & Soltmann" trägt.** Aufträge von ausserhalb werden von uns auf das Prompteste effectuirt. Emballage zum Kostenpreise berechnet, Kisten und leere Flaschen von uns zu den in unserer Preisliste festgesetzten Preisen stets wieder angenommen.

Breslau, den 11. Mai 1859.
Dr. Struve & Soltmann.

Vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20:

J. Fontenelle, theoretisch-prakt. Handbuch der

Oel-Fabrication und Oel-Reinigung.

Mit Berücksichtigung der in der neueren Zeit in Frankreich, England und Deutschland gemachten Erfindungen, Verbesserungen und Erfahrungen ganz neu umgearbeitet von **Emmanuel Schreiber.** Dritte Auflage mit 91 erläuternden Figuren.
Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr.

Diese neue Auflage ist des großen Lobes zehnfach werth, das schon den weit unvollkommenern ersten Auflagen von der Kritik so reichlich gespendet wurde.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Polnisch-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [3374]

Die 22. Auflage.

Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk, bereits in 22 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist, nach dem Urtheile competenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.

DER PERSŒNLICHE SCHUTZ.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 22. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. [3780]
22. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius.
1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr.

Der Tapeten-Ausverkauf

unterm Fabrik-Preise, wird, wegen Lokal-Veränderung, fortgesetzt. Die Rolle von 2½ Sgr. an. [2991] **A. Heinze,** Albrechtsstraße Nr. 37.

Neue Matjes-Heringe

empfiehlt von erster Sendung zu billigsten Preisen:
Carl Straka, Albrechtsstraße Nr. 39,
[3362] Mineral-Brunnen- und Delikatessen-Handlung.

[4814] **Die erste Sendung**
neuer englischer Matjes-Heringe
erwarten wir heute. **Lehmann und Lange.**

Mit heutigem Eilzuge empfangen wir die ersten
Englischen Matjes-Heringe,
die wir billigst empfehlen. **Gebrüder Friederici**
[3371] Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**
[2347]

So eben empfing [4828]
frische See-Zungen,
Steinbutten, ganz große **See-Aale, See-Zander** und **Silberlachse,** letztere ausgeschnitten, pfundweise, offerirt:
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Prämien-Denkmünzen
für den besten Bürgerschützen, in Gold und Silber, empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe. [3366]

Wollsack-Leinwand,
schwer und feingarnig, empfiehlt billigst:
Salomon Auerbach,
[4824] Karlsstraße Nr. 11.

Die erste Sendung [4826]
neuer Matjes-Heringe
erwarte ich heute.
C. J. Bourgarde.

Rein Roggen-Futtermehl, Reine Roggen-Kleie
offerirt die **Dampfmahlmühle** in **Ober-Altwasser** bei Waldenburg. [4816]

Englisch Raigras, echter direct bezogener Saamen, der Ctr. 9 Thlr., das Pfd. 3 Sgr., **Thymothee-Saamen** und **Riesen-Mais** (Pferdezahn) schönster Qualität offerirt:
[4830] **Julius Neugebauer.**
Schweidnitzerstr. Nr 35, zum rothen Krebs.

Offene Pacht.
Nahe bei Breslau kann ein solider Mann ein Kaffeehaus in Pacht erhalten.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [3367]

Eine **Schankwirthschaft** auf dem Lande ist zu verkaufen. Näheres durch frankirte Briefe Breslau J. G. poste restante. [4834]

Ein Beutel mit etwas Geld und einer Marke ist am 10. Mai gefunden worden. Der Verlierer kann ihn abholen Herrenstr. Nr. 20 bei **Wendorf.** [4811]

Die **Milchpacht** auf dem Domin. Althof-Dürr (bei Breslau) ist von Johannis 1859 ab zu vergeben. Näheres bei dem Inspektor **Nippert** auf Althof-Dürr oder in Breslau, Ring Nr. 16, im 1. Stock. [4836]

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Verkauf v. Zuchtschafen.
Aus der Stammschäferei zu Dambrau sind noch **150 Stück Mutterschafe** zu verkaufen und nach der Schur abzugeben, desgl. **150 Stück Schöpse** als Wollträger.
Das Frhr. von Zieglersche Wirthschafts-Amt Dambrau
bei Bahnhof Löwen.
[3275]

Praktisches Rasirpulver,
wovon nur eine kleine Prise einen langstehenden Schaum erzeugt, der das Barthart ganz weich macht und das Rasiren erleichtert.
Die Schachtel 3 Sgr. [3358]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Für Destillateure.
Reine **Lindenkohle,** Btto.-Ctr. 3 Thlr., gewöhnl. **Laubholzkohle,** „ 2½ „
bei **F. Philippsthal,**
[4819] Nikolaistraße 67.

Frisches Rothwild,
das Pfd. 5 Sgr., sowie Rehwild empfiehlt:
[4813] Wildhändler **R. Koch,** Ring 7.

Neue Matjes-Heringe
bei **Gustav Scholtz.**
[4827]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein mit Lokalkenntnissen versehener junger Mann wird als **Platzreisender** mit guter Provision für höchst gangbare Artikel zu engagiren gesucht. Offerten unter W. E. fr. in die Exped. der Breslauer Zeitung. [4822]

Ein junger, gesetzter Mann, über dessen amtliche Wirksamkeit die empfehlendsten Zeugnisse sprechen, der im Correspondenz- und Rechnungswesen, wie in der Registratur- und Calculatur-Branche gleich gewandt ist, sucht in Schlesien eine Anstellung. Gefällige Offerten werden unter Adresse Mad. Klawisch in Magdeburg, Kl.-Scharnstr. 7, franco erbeten.

Eine Engländerin, die mehrjährig der Pflege kleiner Kinder vorgestanden, wünscht sofort ein Unterkommen. Sie ist mit den besten Attesten versehen.
Näheres bei Frau Inspektor **Pfennig** in Carolath a. O. [4837]

Ein Gutsbesitzer sucht für seine Kinder einen soliden gebildeten **Hauslehrer** unter recht annehmbaren Bedingungen. Frankirte Zuschriften mit Beifügung der abschriftlichen Zeugnisse können unter C. D. Nr. 5. Breslau poste restante eingesendet werden. [3368]

Ein **Buchbindergehilfe,** welcher ein gutes Buch fertigen und im Vergolden geübt, auch in der Galanterie- und Lederarbeit Kenntnisse besitzt, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Portofreie Meldungen nimmt entgegen:
[3349] **A. Hoffmann** in Striegau.

Ein Wirthschaftsschreiber,
der sofort antreten kann und polnisch spricht, findet eine gute Stellung.
Anfragen poste restante Ruda, Kreis Beuthen O.-S., Chiffre O. P. [3350]

Für **Handlungs-Commis, Reisende, Buchhalter, Correspondenten** 2c. vermittelt unter höchst soliden Bedingungen in kürzester Frist gute Stellen das Compt. von **A. Wierskalla,** Berlin, Grenadierstraße 27.

Stelle-Gesuch. [4815]
Ein junger Mann, der im Colonial-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäfte gut bewandert und mit der Correspondenz, sowie der italienisch-doppelten Buchführung gut vertraut, auch gute Referenzen aufzuweisen hat, sucht unter annehmbaren Bedingungen Johanni oder Michaeli ein anderweitiges Engagement. Vorzuziehen wäre eine Comtoirstelle. Gefällige Offerten unter Chiffre A. H. poste restante Poln.-Lissa.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Schweidnitzerstraße Nr. 45 ist die 1. Etage zu Johannis zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock. [4817]

Altbüßerstraße Nr. 46 ist der dritte Stock zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 33 im dritten Stock.

Wollzelte
sind zum bevorstehenden Wollmarkte in allen Größen zu vermiethen Nikolaistraße Nr. 22 im Hotel garni bei **Dahlem.** [4812]

Wollzelte verleihen,
sorgen aber auch für deren Aufstellen, Einlegen und Wegschaffen: **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe. [3365]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 12. Mai 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91— 99	80	55—65	Sgr.
dito gelber	84— 92	80	56—65	„
Roggen . .	54— 55	52	46—49	„
Gerste . . .	45— 47	40	33—37	„
Hafer . . .	43— 45	39	32—36	„
Erbsen . . .	66— 73	61	48-57	„
Brennerweizen	—	—	42—54	„
Kartoffel-Spiritus	8½ G.			

11. u. 12. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11"'14	27"10"'89	27"10"'42
Luftwärme	+ 5,8	+ 2,4	+ 8,4
Thaupunkt	+ 1,3	— 1,2	— 2,0
Dunstsättigung	68pCt.	72pCt.	40pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	überwölkt	heiter	bewölkt

Breslauer Börse vom 12. Mai 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		110 B.
Poln. Bank.-Bill.		82¾ B.
Oesterr. Bankn.		71¾ B.
dito öst. Währ.		67¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	89¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	89¼ B.
dito 1852	4½	89¼ B.
dito 1854	4½	89¼ B.
dito 1856	4½	89¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	101¾ B
St.-Schuld-Sch.	3½	74¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	94¾ G.
dito Kreditsch.	4	73¼ B.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	76 1/12 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	83¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	83¾ G.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	79⅔ G.
Posener dito . . .	4	77¾ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	79¾ G.
dito neue Em.	4	79¾ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	43¾ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	67 B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	69 7/12 B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	37 B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	97¼ B.
dito Lit. B.	3½	93¼ B.
dito Lit. C.	3½	97¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	70 7/12 B.
dito dito	4½	—
dito dito	3½	62⅞ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	30¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	28¼ B.
Minerva.		—
Schles. Bank. . .	5	51½ G.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.